Wertschöpfung

Standortfaktoren und Verlagerungstendenzen in Bayern

vbw

Studie
Stand: Juli 2021

Eine vbw Studie, erstellt von der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH

Die bayerische Wirtschaft

Hinweis

Zitate aus dieser Publikation sind unter Angabe der Quelle zulässig.

Vorwort

Standort stärken, um nach der Krise Wertschöpfung zu sichern

Die Globalisierung schreitet voran, die Wertschöpfungsketten werden zunehmend internationalisiert. Durch das Auftreten vieler dynamisch wachsender Schwellenländer auf dem Weltmarkt intensiviert sich der Standortwettbewerb zusätzlich. Die Corona-Pandemie und hat im Jahr 2020 eine globale Wirtschaftskrise ausgelöst, in deren Folge sich die Frage nach einer Neu-Austarierung und Optimierung von internationalen Wertschöpfungsketten stellt.

In der vorliegenden Studie, die die vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. bei der IW Consult GmbH in Auftrag gegeben hat, wird der Frage nachgegangen, warum Unternehmen am Standort Bayern bleiben und warum sich ausländische Firmen im Freistaat ansiedeln. Zudem wird untersucht, welche Verlagerungstrends in der nahen Zukunft zu erwarten sind.

Die Studie bestätigt, dass Bayern ein starker Standort ist. Die Standortloyalität der Unternehmen ist hoch, die Standortqualität wird positiv bewertet. Die Analysen zeigen aber auch Handlungsbedarf auf. Sie legen zum einen Schwächen des Standorts offen und zeigen zum anderen, welche Standortfaktoren von besonderer Bedeutung sind – speziell für die Unternehmenstypen, die für die Stabilität des Standorts wichtig sind.

Ursprünglich war die Studie mit Beginn der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 fertig gestellt und auf Grund der geänderten wirtschaftspolitischen Prioritäten nicht veröffentlicht worden. In der vorliegenden Fassung hat die IW Consult mit Hilfe zweier Sondererhebungen zusätzlich die Folgen der Corona-Krise auf die Standortbewertung der Unternehmen miterfasst.

Zwar ist keine Verlagerungswelle im größeren Stil zu erwarten, doch gerade die Unternehmen, die bereits Standorte im Ausland haben, wollen diese weiter ausbauen. Deshalb gilt es, die Standortschwächen Bayerns zu verbessern und die Stärken zu sichern und weiter auszubauen. Ein besonderes Augenmerk sollte dabei auf die kleinen und mittelgroßen Betriebe sowie auf den ländlichen Raum gelegt werden. So können wir gestärkt aus der Krise hervorgehen und auf einen neuen Wachstumspfad einschwenken.

Bertram Brossardt
05. Juli 2021

Inhalt

1	Das Wichtigste in Kürze	1
2	Einleitung und Studiendesign	4
3	Hintergrund und Entwicklungen	6
3.1	Globalisierung der Produktion – ein weltweit anhaltender Trend	6
3.1.1	Direktinvestitionen	6
3.1.2	Auslandsproduktion bayerischer Unternehmen	7
3.2	Bayern ist ein starker Standort	8
3.2.1	Internationale und bundesweite Vergleiche	8
3.2.2	Standortloyalität	10
3.2.3	Zukunftsbewertung	13
3.3	Differenzierung nach Unternehmenstypen	15
4	Was bestimmt die weltweiten Direktinvestitionen?	17
4.1	Ausländische Direktinvestitionen – ein Überblick	17
4.2	Standortfaktoren	21
4.2.1	Marktfaktoren	21
4.2.2	Kostenfaktoren	22
4.2.3	Arbeitsmarktcharakteristika	22
4.2.4	Produktionsfaktoren	23
4.2.5	Politisches Umfeld	23
4.3	Methodische Herangehensweise der empirischen Untersuchung	23
4.4	Analyse der bestimmenden Faktoren für FDIs auf Staatenebene	24
4.5	Analyse der bestimmenden Faktoren für FDIs auf Länderebene	27
5	Warum bleiben Unternehmen in Bayern?	29
5.1	Standortqualitätshypothese	29
5.1.1	Stärken und Schwächen des Standorts	32
5.1.2	Differenzierung nach verschiedenen Merkmalen	36
5.1.3	Zusammenhang zwischen Standortqualität und Erfolg	39
5.1.4	Vergleich und Ableitungen	41
5.2	Trilokationshypothese	41
5.3	Netzwerk-Hypothese	46

5.4 Technologie-Hypothese 50

6 Warum kommen Unternehmen nach Bayern? 55

7 Warum kommen Unternehmen zurück? 61

8 Was verändert die Corona-Krise? 65

9 Was bringt die Zukunft? 70

10 Was ist zu tun? 76

Ansprechpartner/Impressum 78

1 Das Wichtigste in Kürze

Bayern ist ein starker Standort, dennoch gibt es Handlungsbedarf.

Die voranschreitende Globalisierung und Internationalisierung der Lieferketten rücken die Thematik der Standortverlagerungen von Unternehmen immer stärker in den Fokus. Die vorliegende Studie gibt Antworten auf die Fragen, inwiefern die Entwicklungen auch Unternehmen in Bayern betreffen und welche Faktoren dazu beitragen, dass Unternehmen in Bayern ansässig sind und bleiben. Die Ergebnisse basieren dabei auf mehreren Unternehmensbefragungen in Bayern.

Bayern ist sowohl im internationalen als auch im bundesweiten Vergleich ein starker Standort. Die Stärke Bayerns trägt dazu bei, dass die Standortloyalität der Unternehmen mit dem bayerischen Standort hoch ist. Rund 95 Prozent der in der Umfrage befragten Unternehmen würden sich wieder in Bayern ansiedeln. In diesem Zusammenhang sind zukünftig auch keine absoluten Verlagerungen der Unternehmen ins Ausland zu befürchten. Zugleich fühlen sich die Unternehmen für die Zukunft gut gerüstet.

Die große Mehrheit der Unternehmen in Bayern produziert ausschließlich im Inland. Diese Unternehmen haben dabei in den letzten Jahren überwiegend Beschäftigung aufgebaut bzw. konstant gehalten. Bei Unternehmen, die auch im Ausland tätig sind, gehört die Mehrheit der Gruppe der „standortsichernden Globalisierer“ an. Diese Unternehmen sind in den vergangenen Jahren sowohl im Inland als auch im Ausland gewachsen. Gleichzeitig haben in den vergangenen Jahren allerdings Investitionsaktivitäten ins Ausland gegenüber inländischen Investitionen zugenommen. Die Höhe der Auslandsinvestitionen wird dabei im Wesentlichen von der Marktgröße des Ziellands determiniert. Aber auch die vorhandene Infrastruktur ist ein wichtiger Faktor. Während Bayern hinsichtlich der Marktgröße schon stark ist, liegt es bei der Infrastruktur im regionalen Vergleich nur im Mittelfeld.

Bayern ist dennoch ein attraktiver Standort für Unternehmen. Das zeigt sich auch in der hohen Bewertung der Standortqualität des Landes durch die befragten Unternehmen. Besonders positiv werden das Technologie- und Innovationsumfeld, die Energie- und Stromversorgung sowie die Wertschöpfungsnetze in Bayern bewertet. Eher ambivalent fällt das Urteil zur Infrastruktur aus. Vornehmlich negativ ist die Bewertung bezüglich der Versorgung mit Fachkräften sowie des Bürokratie- und Kostenbereichs.

Als relevante Determinanten der hohen Standortqualität lassen sich vor allem die Versorgung mit Fachkräften, das Technologie- und Innovationsumfeld, die Infrastruktur sowie der Bürokratiebereich identifizieren. Das sind die wesentlichen Standortfaktoren. Auch für die Höhe ausländischer Direktinvestitionen in der Region lassen sich diese Faktoren als relevante Treiber feststellen.

Differenzierungen nach Unternehmensmerkmalen zeigen, dass vor allem Unternehmen in ländlichen Räumen die Standortfaktoren in Bayern schlechter bewerten als Unternehmen in anderen Räumen.

Bestimmte Unternehmensgruppen sind darüber hinaus von besonderer Relevanz für die Wettbewerbsfähigkeit eines Standorts. Zur Einschätzung, welche Standortfaktoren für diese Unternehmen besonders wichtig sind, wurden verschiedene Gruppen betrachtet:

- Trilokationsunternehmen (Trilokation = Dreiklang aus Forschung, Produktion und Absatz an einem Standort) forschen in Bayern und haben dort ihre Pionierkunden sitzen, mit denen sie bei Innovationsaktivitäten zusammenarbeiten. Diese Unternehmen bewerten die Standortfaktoren in Bayern insgesamt fast überall besser. Lediglich bei der Energie- und Rohstoffversorgung fällt die Bewertung schlechter aus.
- Netzwerk-Unternehmen arbeiten mit anderen Unternehmen in den Bereichen Innovation oder Produktentwicklung zusammen. Diese Unternehmen bewerten vor allem das Technologieumfeld in Bayern deutlich positiver. Bedeutend negativer fällt dagegen die Bewertung der lokalen Wertschöpfungsnetze aus.
- Technologie-Unternehmen gehören zu technologischen Vorreitern und sind in Zukunftsfeldern der Digitalisierung aktiv. Diese Unternehmen bewerten die Standortfaktoren in Bayern recht ambivalent. Auffällig ist die nur minimal bessere Bewertung des Technologie- und Innovationsumfelds. Dieses Ergebnis signalisiert Handlungsbedarf.
- Ausländische Unternehmen bewerten den bayerischen Standort deutlich positiver als Unternehmen mit inländischen Eigentümern. Lediglich die Forschungs- und Innovationsnetzwerke werden kritischer beurteilt.
- Rund 3 Prozent der befragten Unternehmen haben in den vergangenen fünf Jahren Produktion vom Ausland nach Bayern zurückverlagert. Auch diese Unternehmen bewerten viele Standortfaktoren in Bayern positiver. Lediglich bezüglich der Innovationsnetzwerke sowie der Wertschöpfungsketten fällt die Bewertung negativer aus.

Hinsichtlich der Zukunftstrends zu Auslandsaktivitäten von bayerischen Unternehmen zeigt sich, dass ein Großteil der Unternehmen die Auslandsproduktion künftig konstant halten wird. Auffällig ist aber, dass vor allem große Unternehmen planen, zukünftig verstärkt ins Ausland zu gehen. Wesentliche Treiber dafür sind Markt- und Kostenfaktoren. Es werden vornehmlich einfache Prozesse ins Ausland verlagert. Um die Wettbewerbsfähigkeit Bayerns auch künftig zu sichern, müssen vor allem Verbesserungen in der Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur sowie eine Stärkung der Innovations- und Forschungsnetzwerke vorgenommen werden. Ein flächendeckender Ausbau der Breitbandinitiative ist ebenso wichtig wie eine stärkere Förderung von Netzwerken zwischen Unternehmen und Start-ups sowie Forschungseinrichtungen. Darüber hinaus sollte auch der Bürokratiebereich flexibler gestaltet werden.

Nach Abschluss der Studie wurden in zwei Sondererhebungen die Folgen der Coronakrise bewertet. Die Pandemie hat die Standortqualität Bayerns nicht verschlechtert. Sie wird nach der Einschätzung der Unternehmen auch keine Verlagerungswelle auslösen. Allerdings weisen die Unternehmen auf die erhöhte Insolvenzgefahr und abbrechender Wertschöpfungsketten hin. Die Unternehmen mit Auslandsproduktion sehen die Risiken bei der

Lieferketten deutlicher. In einer zusätzlichen Befragung wurde herausgestellt, dass Pandemien und Verschlechterung von Standortbedingungen hohe Risiken für die Geschäftsmodelle bedeuten.

2 Einleitung und Studiendesign

Faktoren, die für Standortentscheidungen relevant sind.

Bayern ist ein starker Standort. Die Unternehmen sind wettbewerbsfähig und können sich trotz zunehmender internationaler Konkurrenz weltweit behaupten. Das Umfeld ändert sich ständig. Neben den bekannten Trends wie der Verlagerung der weltweiten Wachstumszentren nach China oder in andere Schwellenländer, der Globalisierung der Produktion, der fortschreitenden Wissensintensivierung oder der zunehmenden Vernetzung der Wertschöpfungsketten kommen neue hinzu. Dazu gehört sicherlich die Digitalisierung, der Schutz des Klimas oder der Trend hin zu den Metropolen. Dieses sich wandelnde Umfeld mit immer neuen Herausforderungen führt zwangsläufig zu den Fragen: „Bleibt Bayern vorne und was kann dafür getan werden?“ Die Voraussetzung für die richtigen Antworten ist eine genaue Analyse der Ausgangslage. Die wesentliche Aufgabe dieser Studie ist es, Verlagerungstendenzen der bayerischen Wirtschaft zu beschreiben und die relevanten Treiber zu identifizieren: Welche Unternehmen bleiben in Bayern und welche wandern ab? Das ist die Kernfrage der Studie. Konkret sollen Antworten auf folgende Fragen gefunden werden:

- Was bestimmt die weltweiten Direktinvestitionen? Welche Regionen sind attraktiv und ziehen Investitionen an? Welche Faktoren erklären das?
- Warum bleiben Unternehmen trotz weltweit attraktiver Konkurrenzstandorte in Bayern?
- Warum kommen ausländische Unternehmen nach Bayern?
- Warum kehren Unternehmen aus dem Ausland nach Bayern zurück?
- Was bringt die Zukunft? Werden zukünftig Unternehmen aus Bayern abwandern oder zumindest ihren Wachstumsschwerpunkt regional verschieben? Welche Teile der Wertschöpfungskette sind von Abwanderung bedroht und was bleibt in Bayern?

Gemeinsam ist diesen Fragen die Suche nach Erfolgsfaktoren, die durch die Politik und gemeinsames Handeln mit den Unternehmen gestaltbar sind. Dazu gilt es zu klären, was einen Standort attraktiv macht. Womit sind die Unternehmen in Bayern zufrieden und wo brauchen sie Verbesserungen?

Die Studie gibt Antworten auf diese Fragen aus zwei Sichten:

- In einer makroökonomischen Perspektive (Kapitel 4) wird gefragt, was weltweit die internationalen Direktinvestitionsströme bestimmt. Grundlage ist eine ökonometrische Analyse, die die Höhe der Direktinvestitionen in 45 Ländern mithilfe der Standortfaktoren erklärt, wie sie auch regelmäßig in den Untersuchungen zur Wettbewerbsfähigkeit Bayerns verwendet werden.
- In einer mikroökonomischen Perspektive (Kapitel 5 bis 7) werden auf Basis einer Befragung bayerischer Unternehmen die Faktoren identifiziert, die die Stärke des Standorts Bayern ausmachen und die wesentlich zum Erfolg des Freistaats beitragen. Ebenfalls

aus den Angaben der Unternehmen werden Zukunftstrends (Kapitel 8) und Handlungsoptionen (Kapitel 10) abgeleitet. Einbezogen in die Befragung sind 840 Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft in Bayern. Die Erhebung wurde telefonisch im Frühjahr 2019 durchgeführt. Für Details zur Struktur der Stichprobe und der Hochrechnungsmethode finden sich Erläuterungen im Anhang.

Die Verbindung dieser beiden Perspektiven auf der makro- und mikroökonomischen Ebene mit ihren unterschiedlichen methodischen Ansätzen erlaubt einen sehr umfassenden Blick auf die maßgeblichen Faktoren, die erklären, was die Attraktivität eines Standorts ausmacht und was für die Unternehmen bei der Standortentscheidung wichtig ist.

3 Hintergrund und Entwicklungen

Die Internationalisierung der Produktion schreitet voran.

Das Ausland wird als Produktionsstandort und als Zentrum für die Organisation von Wertschöpfungsketten immer wichtiger. Alle wesentlichen Indikatoren weisen in diese Richtung und belegen diesen Trend. Bayerische Unternehmen sind erfolgreich, weil sie sich dieser Internationalisierung stellen. Sie können das tun, weil sie attraktive Standortbedingungen in Bayern vorfinden, um von dort aus die regionalen und weltweiten Märkte bedienen zu können. In diesem Kapitel werden die grundlegenden Fakten zusammengestellt.

3.1 Globalisierung der Produktion – ein weltweit anhaltender Trend

3.1.1 Direktinvestitionen

Die Relevanz von internationalen Standortverlagerungen in der industriellen Produktion lässt sich sowohl im internationalen als auch im nationalen Kontext mit einem Fokus auf Bayern empirisch belegen, wenn Entwicklungen in der industriellen Wertschöpfung sowie den Direktinvestitionsströmen näher in den Blick genommen werden.

- Lag der durch die klassischen Industrieländer erwirtschaftete Anteil der Wertschöpfung im industriellen Sektor im Jahr 2005 noch bei rund 76 Prozent, sank er seitdem kontinuierlich auf nur noch rund 43 Prozent im Jahr 2017.
- Die Schwellenländer, allen voran China, konnten ihre Wertschöpfungsanteile dagegen stetig erhöhen und erwirtschaften inzwischen mehr als 50 Prozent der industriellen Wertschöpfung. Allein Chinas Anteil stieg um das 2,7-Fache von 2005 aus gesehen an.
- Auch auf nationaler Ebene lassen sich Tendenzen einer Verschiebung von Investitionsaktivitäten vom Inland ins Ausland beobachten. So stiegen die (unmittelbaren und mittelbaren) Direktinvestitionsbestände Bayerns im Ausland im Zeitraum von 2005 bis 2016 um rund 73 Prozent an. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich das Bruttoanlagevermögen im Produzierenden Gewerbe lediglich um rund 27 Prozent. Die zunehmenden Investitionen im Ausland verdrängen zwar nicht direkt die Wertschöpfung im Inland, es zeigt sich aber, dass inländische Investitionen stärker unterbleiben, womit auch ein fortschreitender Bedeutungsverlust des inländischen Investitionsstandorts einhergeht.
- Werden Deutschland und Bayern als Zielländer bei den Direktinvestitionen betrachtet, zeigt sich, dass beide über den Zeitverlauf Anteile verloren haben. Werden beide dagegen als Herkunftsländer für Direktinvestitionen betrachtet, bleiben die jeweiligen Anteile über die Zeit weitgehend konstant.

3.1.2 Auslandsproduktion bayerischer Unternehmen

Die hohe und zunehmende Bedeutung der Auslandsproduktion zeigt sich auch in den Befragungsergebnissen. 14,5 Prozent der Unternehmen produzierten im Jahr 2018 im Ausland (vgl. Tabelle 1). Diese auslandsaktiven Unternehmen repräsentieren gut 26 Prozent der Beschäftigung. Vor fünf Jahren lag der Anteil der Unternehmen noch bei 13,4 Prozent.

Insgesamt entfallen heute von der gesamten Produktion der bayerischen Unternehmen nur 5,6 Prozent auf das Ausland (2013: 5,0 Prozent). Bei den auslandsaktiven Unternehmen liegt die Auslandsproduktionsquote bei 38,5 Prozent. Die Auslandsproduktion wird von relativ wenigen, insbesondere größeren Unternehmen getragen. Bei den kleinen Unternehmen bis 49 Beschäftigten liegt die Quote bei gut 5 Prozent, bei den mittelgroßen (50 bis 249 Beschäftigte) sind es rund 10 Prozent und bei den größeren Unternehmen (250 Beschäftigte und mehr) liegt diese Quote bei 16 Prozent.

Tabelle 1

Auslandsproduktion der Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft in Bayern

	Unternehmen		Anteile	
Auslandsproduktion	**2013**	**2018**	**2013**	**2018**
Ja	13,4	14,5	37,5	38,5
Nein	86,6	85,5	0,0	0,0
Gesamt	100,0	100,0	5,0	5,6

Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019)

Der in der Tabelle 1 ausgewiesene relativ geringe Anstieg des Anteils der Unternehmen mit Auslandsproduktion verdeckt den Blick auf die erhebliche Dynamik, die hinter diesen Durchschnittsdaten steckt. Immerhin haben 28,5 Prozent der Unternehmen mit Auslandsproduktion im Zeitverlauf von 2013 bis 2018 ihre Auslandsanteile verringert (vgl. Tabelle 2). Diese Gruppe stellt rund 12 Prozent aller Arbeitsplätze der Unternehmen mit Auslandsproduktion in Bayern. Bezogen auf die Gesamtbeschäftigtenzahl in der gewerblichen Wirtschaft liegt dieser Anteil bei nur gut 3 Prozent. Das belegt trotzdem, dass Auslandsproduktion keine Einbahnstraße ist, sondern es im nennenswerten Umfang Unternehmen gibt, die ihre Auslandsproduktionsanteile wieder zurückfahren. Wir werden diese Unternehmen in der vorliegenden Studie als „relative Rückkehrer“ bezeichnen.

Diese rückverlagernden Unternehmen befinden sich vor allem bei den kleineren Unternehmen. Sie reduzieren ihr Auslandsengagement deutlich häufiger als die größeren Unternehmen. Bei den großen Unternehmen ist das anders. Etwa die Hälfte hat ihre Auslandsproduktionsanteile erhöht und nur 11 Prozent haben sie reduziert.

Tabelle 2
Veränderung der Auslandsproduktionsanteile 2013 bis 2018

Entwicklung 2013 bis 2018	**Alle**	**Klein[1)]**	**Mittel[2)]**	**Groß[3)]**
Abbau	**28,5**	30,2	3,8	11,1
Konstanz	**30,5**	28,2	67,0	37,7
Aufbau	**41,1**	41,6	29,1	51,2
Gesamt	**100,0**	100,0	100,0	100,0

[1)] Bis 49 Beschäftigte. [2)] 50 bis 249 Beschäftigte. [3)] 250 und mehr Beschäftigte.
Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019)

3.2 Bayern ist ein starker Standort

3.2.1 Internationale und bundesweite Vergleiche

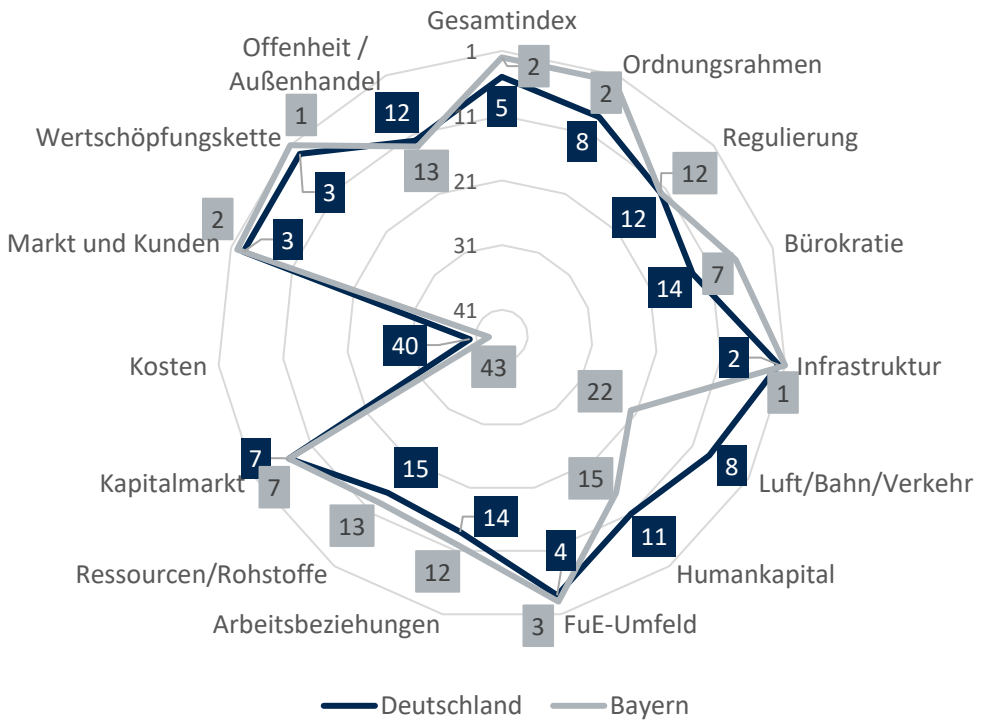
Bayern ist im internationalen Vergleich ein sehr starker und wettbewerbsfähiger Standort. Das zeigen die regelmäßigen Untersuchungen der vbw zur Standortqualität der 45 wichtigsten Industrieländer. In der neuesten Studie belegt Bayern hinter den USA den zweiten Rang. Deutschland belegt nur Platz fünf. In fast allen untersuchten Themenfeldern ist Bayern besser oder zumindest nicht schlechter als Deutschland platziert (vgl. Abbildung 1). Zu den Stärken des Standorts gehören bei dieser internationalen Sicht:

- der marktwirtschaftliche Ordnungsrahmen,
- die Infrastruktur,
- das Innovationsumfeld,
- die Wertschöpfungsketten und
- der Bereich Markt und Kunden (unter anderem Marktgröße, Bevölkerungswachstum, Grad der Kundenorientierung).

Ausgesprochene Schwachpunkte sind die Kosten, aber auch der Bereich Hafen- und Luftverkehrsinfrastruktur. Sieht man von diesen beiden Themen ab, belegt Bayern bei allen zwölf Bereichen mindestens einen Rang unter den Top 15.

Abbildung 1

Positionierung Bayerns im internationalen Vergleich



Quelle: IW Consult (2020a)

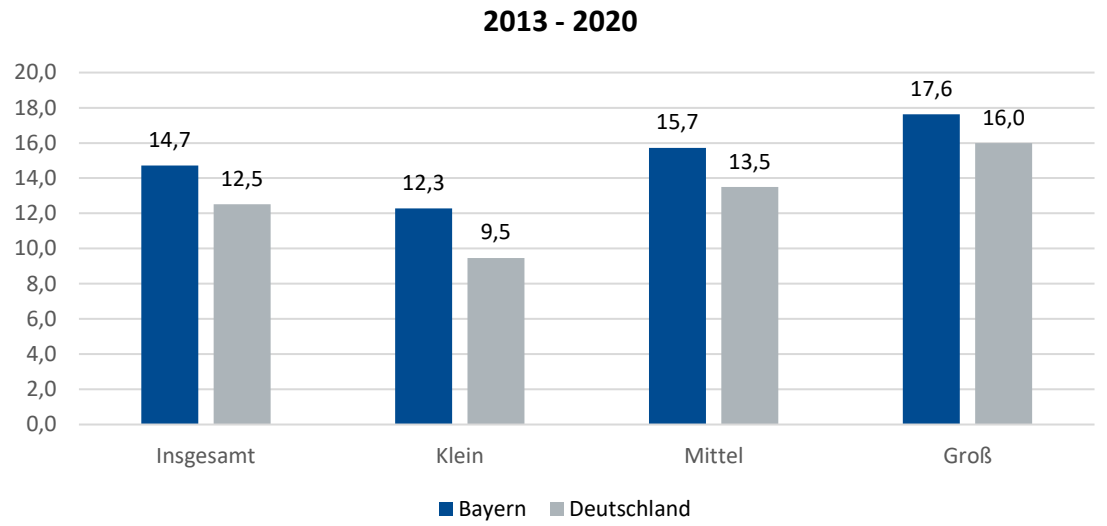
Aber auch ein Blick auf die wesentlichen Leistungskennziffern im Bundeslandvergleich zeigt die Stärke Bayerns:

- Beim Wachstum der nominalen Bruttowertschöpfung und der Beschäftigung (gemessen als Arbeitsvolumen) zwischen 2013 und 2018 liegt Bayern bundesweit auf Platz zwei.
- Hinsichtlich der Produktivität sind nur zwei Bundesländer (Hamburg und Hessen) noch besser.
- Die Arbeitslosenquote liegt in Bayern bei 2,9 Prozent und damit deutlich unter dem deutschlandweiten Wert (5,2 Prozent) sowie den Quoten aller anderen Bundesländer.
- Bei vielen wichtigen Indikatoren belegt Bayern Spitzenpositionen: Bei den Forschungsausgaben je Einheit Wertschöpfung ist es der Rang drei (hinter Baden-Württemberg und Niedersachsen), bei Patenten der Platz zwei (hinter Baden-Württemberg) und bei der Ingenieurdichte ist es ebenfalls die Position zwei (hinter Baden-Württemberg).

Die Stärke Bayerns zeigt sich auch im Beschäftigungswachstum. So wächst die Beschäftigung in Bayern deutlich stärker als in Deutschland insgesamt. Das lässt sich insbesondere auf die großen Unternehmen zurückführen, die ein überdurchschnittliches Wachstum aufweisen. Diese Unternehmen sind somit von besonderer Bedeutung für die bayerische Wirtschaft (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2

Beschäftigungswachstum in Bayern und Deutschland nach Größenklassen



Wachstum der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 2013 auf 2020 in Bayern und Deutschland nach Größenklassen in Prozent; Klein: bis 49 Beschäftigte; Mittel: 50 bis 249 Beschäftigte; Groß: 250 und mehr Beschäftigte.
Quelle: Bundesagentur für Arbeit (2013, 2020)

Die Stärke Bayerns ist dabei nicht nur auf einzelne sehr herausragende Regionen zurückzuführen, sondern zeigt sich fast flächendeckend. Beim Kreisranking der IW Consult landen 51 der 96 bayerischen Kreise oder kreisfreien Städte weit vorne (in den Top 100 aller 401 Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands).

Eine Besonderheit Bayerns und zumindest teilweise auch eine Erklärung der Stärke des gesamten Freistaats ist der hohe und wachsende Industrieanteil. In Bayern erwirtschaftet das Verarbeitende Gewerbe 27,3 Prozent (2018) der gesamten Bruttowertschöpfung. Nur in Baden-Württemberg ist dieser Anteil noch höher. Die Industrie ist in Bayern in den letzten fünf Jahren um 24,6 Prozent (nominale Bruttowertschöpfung) gewachsen. Das ist mehr als die Gesamtwirtschaft in Bayern und höher als das bundesweite Industriewachstum.

3.2.2 Standortloyalität

Vor diesem Hintergrund der Stärke des Standorts Bayern ist es nicht überraschend, dass die bayerischen Unternehmen eine außergewöhnlich hohe Standortloyalität haben. Das zeigt die oben erwähnte Befragung von 840 Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft in Bayern aus dem Frühsommer 2019. Auf die Frage, ob sie ihren jetzigen Standort in ihrer Region, wenn sie könnten, wieder wählen würden, haben gut 68 Prozent der Befragten mit

„Ja“ geantwortet und nur knapp 6 Prozent haben mit „Nein“ gestimmt (vgl. Tabelle 3). Bezogen auf Bayern ist diese Standortloyalität noch höher: 86 Prozent haben die entsprechende Frage mit „Ja“ und nur 2 Prozent mit „Nein“ beantwortet. Das ist ein extrem hoher Positivsaldo.

Eine einfache Überlegung macht deutlich, dass Bayern derzeit keine komplette Verlagerung von Unternehmen zu befürchten hat:

- Von den 16,5 Prozent der Unternehmen, die die Frage nach der Standortloyalität mit der Region mit „Nein“ oder „Eher Nein“ beantwortet haben, würden rund 75 Prozent Bayern als Standort beibehalten. Damit würden insgesamt 95,8 Prozent wieder einen Standort in Bayern wählen.
- Damit verbleiben 4,2 Prozent der Unternehmen, die sich nicht wieder in Bayern ansiedeln würden. Zugleich würden sich von diesen aber 53 Prozent für einen Standort in Deutschland, allerdings außerhalb Bayerns, entscheiden. Das sind 2,2 Prozent aller bayerischen Unternehmen.
- Damit verbleiben rund 2 Prozent und damit ein wirklich verschwindend geringer Anteil von Unternehmen, die ihren Standort nicht wieder in ihrer Region, in Bayern oder in Deutschland wählen würden. Das ist der Anteil der Unternehmen, die sich potenziell im Ausland ansiedeln würden, wenn sie ihre Standortentscheidung nochmals treffen könnten.

Ein tieferer Blick auf die Befragungsergebnisse zeigt aber Unterschiede und damit auch Handlungsbedarf auf:

- Die Standortloyalität zur Region ist deutlich niedriger als zu Bayern insgesamt. Es gibt immerhin 16,5 Prozent Unternehmen, die mit dem Standort in ihrer Region nicht vollständig zufrieden sind. Diese befinden sich vor allem in den ländlichen Räumen. Dort fällt auf, dass der Anteil der „Ja“-Antworten mit 62 Prozent besonders niedrig und der Anteil der „Nein“-Antworten mit fast 9 Prozent recht hoch ist. Damit ergibt sich ein Positivsaldo (Ja- minus Nein-Antworten) von nur 53 Prozentpunkten. Das ist deutlich niedriger als in den anderen Regionstypen.
- Ein ähnliches Ergebnis findet man mit Blick auf die Unternehmensgrößenklassen. Insbesondere die regionale Standortloyalität ist bei den größeren Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt. Der Positivsaldo beträgt nur 37 Prozentpunkte – mit Blick auf Bayern sind es immerhin rund 66 Prozentpunkte.

Tabelle 3

Bewertung der Standortloyalität[1)]

	Ja	Eher ja	Eher nein	Nein	Saldo Ja/Nein
			Standortloyalität zur Region		
Alle	**68,3**	**15,3**	**10,8**	**5,7**	**62,6**
Größenklasse					
Klein[2)]	68,7	15,0	10,7	5,5	63,2
Mittel[3)]	59,7	20,3	11,9	8,0	51,7
Groß[4)]	50,3	28,1	8,0	13,5	36,8
Raumtyp					
Agglomerationen	71,3	11,6	14,6	2,5	68,8
Verstädterte Räume	74,5	9,7	12,6	3,2	71,3
Ländliche Räume	61,9	20,8	8,5	8,9	53,0
			Standortloyalität zu Bayern		
Alle	**86,2**	**8,7**	**3,2**	**1,9**	**84,3**
Größenklasse					
Klein[2)]	86,9	8,1	3,2	1,7	85,2
Mittel[3)]	70,6	21,9	2,9	4,6	66,0
Groß[4)]	72,5	18,3	3,2	6,0	66,5
Raumtyp					
Agglomerationen	80,5	13,4	3,1	3,0	77,5
Verstädterte Räume	86,4	7,9	4,8	0,8	85,6
Ländliche Räume	87,6	8,0	2,1	2,4	85,2

[1)] Antworten in Prozent auf die Frage, ob Unternehmen, wenn sie könnten, den jetzigen Standort wieder wählen würden. [2)] Bis 49 Beschäftigte. [3)] 50 bis 249 Beschäftigte. [4)] 250 und mehr Beschäftigte.
Angaben wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Es bleibt als Zwischenfazit festzuhalten, dass die Unternehmen eine hohe Standortloyalität zu ihrer Region haben, diese aber in ländlichen Räumen und bei den größeren Unternehmen deutlich schwächer ausgeprägt ist. Deshalb wird in Kapitel 5.1.2 die Hypothese überprüft, ob diese beiden Gruppen die Standortqualität schwächer einschätzen als der Durchschnitt der Unternehmen.

3.2.3 Zukunftsbewertung

Bayern verzeichnete in den letzten Jahren eine insgesamt sehr gute Entwicklung. Aber wie sehen die Unternehmen die Zukunft? Dazu haben die Unternehmen in der Erhebung die Frage, ob sie sich angesichts der steigenden Anforderungen im internationalen Wettbewerb für die Zukunft gerüstet fühlen, mit Schulnoten beantwortet.

Tabelle 4
Bewertung der Zukunftsaussichten nach Unternehmensgrößenklassen

	Alle	**Klein[1)]**	**Mittel[2)]**	**Groß[3)]**
Sehr gut	10,2	9,9	17,3	8,3
Gut	34,6	34,3	38,0	55,4
Befriedigend	32,2	32,3	31,8	28,2
Ausreichend	11,1	11,2	9,4	8,1
Mangelhaft	6,4	6,6	2,1	0,0
Ungenügend	5,5	5,8	1,4	0,0
Zusammenfassungen				
Positiv	44,8	44,2	55,3	63,7
Negativ	11,9	12,4	3,5	0,0
Saldo	**32,9**	**31,8**	**51,8**	**63,7**
Durchschnittsschulnote	**2,9**	**2,9**	**2,5**	**2,4**

[1)] Bis 49 Beschäftigte. [2)] 50 bis 249 Beschäftigte. [3)] 250 und mehr Beschäftigte.
Angaben in Prozent und Noten wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Auch hier fällt das Ergebnis positiv aus (vgl. Tabelle 4). Rund 10 Prozent der Unternehmen fühlen sich sehr gut und ein weiteres gutes Drittel gut gerüstet. Der Positivsaldo zwischen

den Anteilen bei den Schulnoten 1 und 2 sowie 5 und 6 beträgt rund 33 Prozentpunkte. Daraus ergibt sich eine Durchschnittsbewertung von 2,9 – also durchaus befriedigend.

Deutlich positiver bewerten die Zukunftsaussichten die größeren Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten. Der Positivsaldo beträgt hier rund 64 Prozentpunkte und die Durchschnittsnote ist mit 2,4 deutlich besser als bei den kleinen Unternehmen.

Bei der Analyse nach Regionstypen zeigen sich ähnliche Ergebnisse wie bei der Standortloyalität (vgl. Tabelle 5). Die Unternehmen außerhalb der Agglomerationen beurteilen die Zukunftsaussichten deutlich zurückhaltender. Das gilt insbesondere für die ländlichen Räume. Der Saldo zwischen zuversichtlichen und weniger zuversichtlichen Antworten beträgt dort nur knapp 28 Prozentpunkte; in Agglomerationen liegt dieser Wert bei fast 52 Punkten. Jedes zehnte Unternehmen im ländlichen Raum fühlt sich für die Zukunft überhaupt nicht gut gerüstet (Note 6). Das macht sich auch in der Durchschnittsnotenbewertung bemerkbar. In den Agglomerationsräumen liegt diese Note bei 2,5. Die Unternehmen in den verstädterten Räumen vergeben eine 2,9 und der ländliche Raum kommt auf eine Durchschnittsnote von 3,0.

Tabelle 5

Bewertung der Zukunftsaussichten nach Regionstypen

	Agglomerationen	**Verstädterte Räume**	**Ländliche Räume**
Sehr gut	12,8	8,4	10,9
Gut	42,1	33,9	31,8
Befriedigend	31,0	34,4	31,2
Ausreichend	10,7	10,5	11,0
Mangelhaft	3,3	9,9	5,1
Ungenügend	0,0	2,9	10,0
Zusammenfassungen			
Positiv	54,9	42,2	42,8
Negativ	3,3	12,8	15,0
Saldo	**51,6**	**29,4**	**27,7**
Durchschnittsschulnote	**2,5**	**2,9**	**3,0**

Angaben in Prozent und Noten anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

3.3 Differenzierung nach Unternehmenstypen

Auch in Bayern sind bei Weitem nicht alle Unternehmen international aktiv. Die große Mehrheit von gut 85 Prozent produziert weiterhin ausschließlich in Bayern oder in Deutschland. Vier Fünftel der Unternehmen waren dabei erfolgreich und haben in den letzten fünf Jahren in Bayern Beschäftigung aufgebaut. Ein Fünftel musste aber Einbußen hinnehmen. Beide Gruppen – die erfolgreichen und die weniger erfolgreichen – sind für eine Standortanalyse und bei der Identifizierung der Gründe für die Entwicklung wichtig. In der Befragung der bayerischen Unternehmen wurden die Unternehmen danach unterschieden, ob sie Auslandsproduktion haben und wie sich die Zahl ihrer Beschäftigten in Bayern verändert hat. Danach können sechs Grundtypen unterschieden werden:

- Lokale Verlierer: Unternehmen ohne Auslandsproduktion und mit sinkender Inlandsbeschäftigung
- Verlierende Rückkehrer: Unternehmen mit fallenden Auslandsproduktionsanteilen und sinkender Inlandsbeschäftigung
- Standortaushöhlende Globalisierer: Unternehmen mit wachsenden oder gleichbleibenden Auslandsproduktionsanteilen und sinkender Inlandsbeschäftigung
- Lokale Stabilisatoren: Unternehmen ohne Auslandsproduktion und mit steigender oder gleichbleibender Inlandsbeschäftigung
- Stabilisierende Rückkehrer: Unternehmen mit fallenden Auslandsproduktionsquoten und steigender oder gleichbleibender Inlandsbeschäftigung
- Standortsichernde Globalisierer: Unternehmen mit wachsenden oder gleichbleibenden Auslandsproduktionsquoten und steigender oder gleichbleibender Inlandsbeschäftigung

Die Abbildung 3 verdeutlicht:

- Knapp 15 Prozent der Unternehmen in Bayern haben Auslandsproduktion. Dort finden aber 26,6 Prozent aller Beschäftigten in Bayern ihren Arbeitsplatz. Besonders wichtig ist die Gruppe der „standortsichernden Globalisierer“. Ihre Auslandsproduktionsanteile und ihre Beschäftigung in Bayern wachsen. Das sind nur gut 7 Prozent aller Unternehmen, die aber fast 20 Prozent der Beschäftigung repräsentieren. Das sind im Regelfall große global agierende Unternehmen.
- Rund 80 Prozent der Unternehmen in Bayern haben in den letzten fünf Jahren eine steigende oder zumindest keine fallenden Beschäftigungszahlen. Dieser Anteil ist bei den Unternehmen ohne Auslandsproduktion mit 83 Prozent höher als in der Gruppe mit Auslandsproduktion (67 Prozent). Die nur inlandsaktiven Unternehmen spielen deshalb für den Erfolg Bayerns eine wichtige Rolle. Hervorzuheben ist die Gruppe der „Lokalen Stabilisatoren“. Sie haben einen Anteil an allen Unternehmen von 70,5 Prozent und an der Beschäftigung von knapp 63 Prozent. Zudem wachsen diese Unternehmen in Bayern verhältnismäßig stark.
- Betrachtet man die Relation der auslandsaktiven und der nicht auslandsaktiven Unternehmen auf Basis ihrer Beschäftigungsanteile, sind in beiden Gruppen die Unterneh-

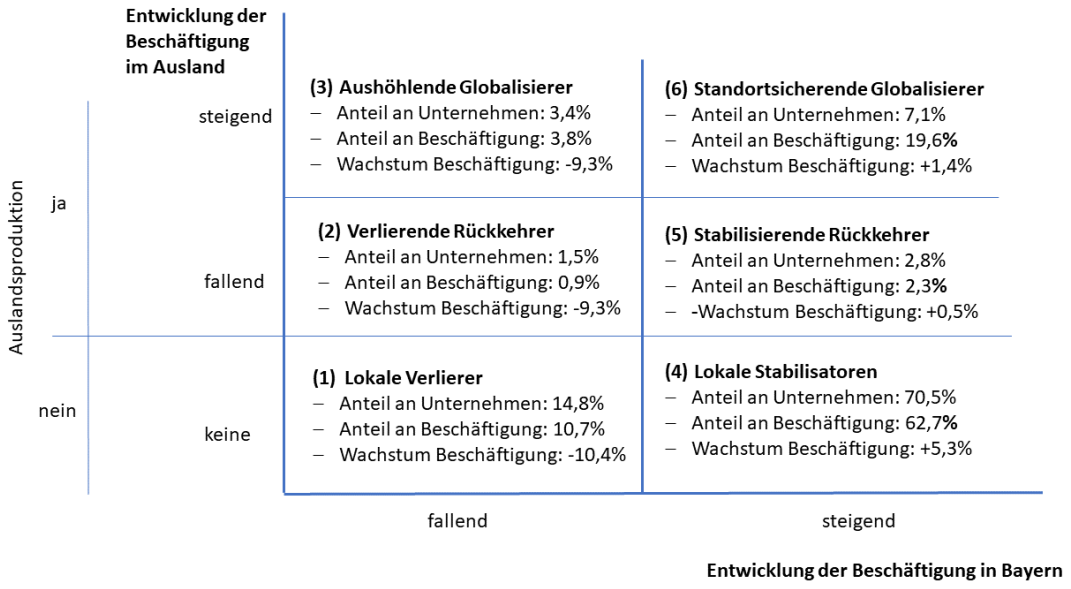
men mit steigender Beschäftigung weit in der Mehrheit. Bei den auslandsaktiven Unternehmen beträgt dieser Anteil 82 Prozent und bei den Unternehmen ohne Auslandsproduktion sind es 85 Prozent.

– Es gibt kaum Unternehmen, die im Ausland wachsen und im Inland schrumpfen. Diese Gruppe der „aushöhlenden Globalisierer“ hat nur einen Anteil von 3,4 Prozent an allen Unternehmen und von 3,8 Prozent an der Beschäftigung. Diese Gruppe ist deutlich kleiner als die „standortsichernden Globalisierer“.
– Immerhin haben 4,3 Prozent der Unternehmen ihre Auslandsproduktionsanteile von 2013 bis 2018 abgebaut (vgl. Abbildung 3, Gruppen 2 und 5). Allerdings überwiegt dort die Gruppe der Unternehmen, die im Inland die Beschäftigung stabilisiert oder aufgebaut haben.

Es ist festzuhalten, dass sowohl ausschließlich inlands- als auch auslandsaktive Unternehmen in Bayern in den letzten fünf Jahren weit überwiegend Beschäftigung aufgebaut oder zumindest stabilisiert haben. Im Kapitel 5.1.2 wird untersucht, ob diese Untertypen die Standortqualität in Bayern anders beurteilen oder unterschiedliche Anforderungen stellen.

Abbildung 3

Unternehmenstypen in der gewerblichen Wirtschaft Bayerns



Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

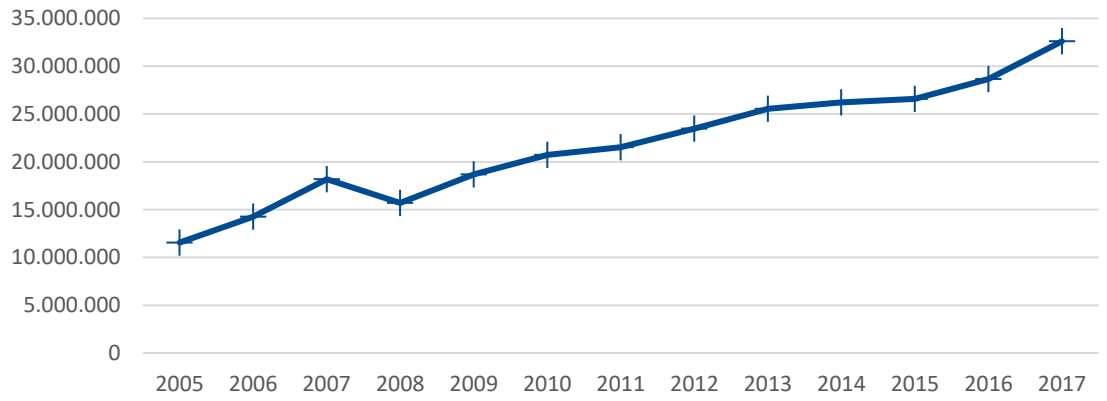
4 Was bestimmt die weltweiten Direktinvestitionen?

Die Marktgröße ist ein wesentlicher Treiber.

4.1 Ausländische Direktinvestitionen – ein Überblick

Ausländische Direktinvestitionen (Foreign Direct Investments, FDIs) stellen eine Alternative zum Außenhandel mittels Importen und Exporten dar. Anstelle des Handels wird direkt vor Ort eine Niederlassung gegründet und produziert. Es wird prinzipiell zwischen den jährlichen Flüssen (Flows) und den im Lauf der Zeit angesammelten Werten (Stocks) unterschieden, wobei sich die Stocks aus technischen Gründen als deutlich zuverlässiger erweisen. Die Entwicklung der weltweiten Stocks seit 2005 ist in Abbildung 4 dargestellt. Wie man sieht, ist bis auf das Krisenjahr 2008 ein ständiges Zunehmen zu verzeichnen.

Abbildung 4
Entwicklung der weltweiten FDI-Stocks



FDI-Stocks in jeweiligen Preisen in Millionen US-Dollar
Quelle: UNCTADstat

Werden die Top-10-Staaten betrachtet, welche die höchsten Anteile an den gesamten FDI-Stocks erhalten, so vereinen diese zehn Staaten fast 60 Prozent aller ausländischen Direktinvestitionen auf sich. Den größten Anteil an den FDI-Stocks verzeichnen dabei mit Abstand die USA mit rund 24 Prozent, gefolgt von Hongkong mit 6 Prozent und dem Vereinigten Königreich mit rund 5 Prozent (vgl Tabelle 6). Deutschland liegt mit 931 Milliarden US-Dollar auf Platz neun. Zu beachten ist bei dieser Betrachtung allerdings, dass es sich bei Hongkong und Singapur um reine Handelsdrehscheiben handelt. Diese Staaten sollten so-

mit aus einer Betrachtung der Anteile von FDI-Stocks herausgenommen werden. Liechtenstein ist auch als Sonderfall zu bewerten. Werden diese Länder ausgenommen, befinden sich noch Frankreich (875 Milliarden US-Dollar; 2,7 Prozent aller FDIs), Brasilien (778 Milliarden US-Dollar; 2,4 Prozent aller FDIs) und Australien (662 Milliarden US-Dollar; 2 Prozent aller FDIs) in der Liste der Top-10-Staaten. In Bayern konnten im Jahr 2016 (unmittelbare) FDI-Stocks in Höhe von 133 Milliarden Euro festgestellt werden.

Tabelle 6

Top-10-Staaten nach FDI-Stocks

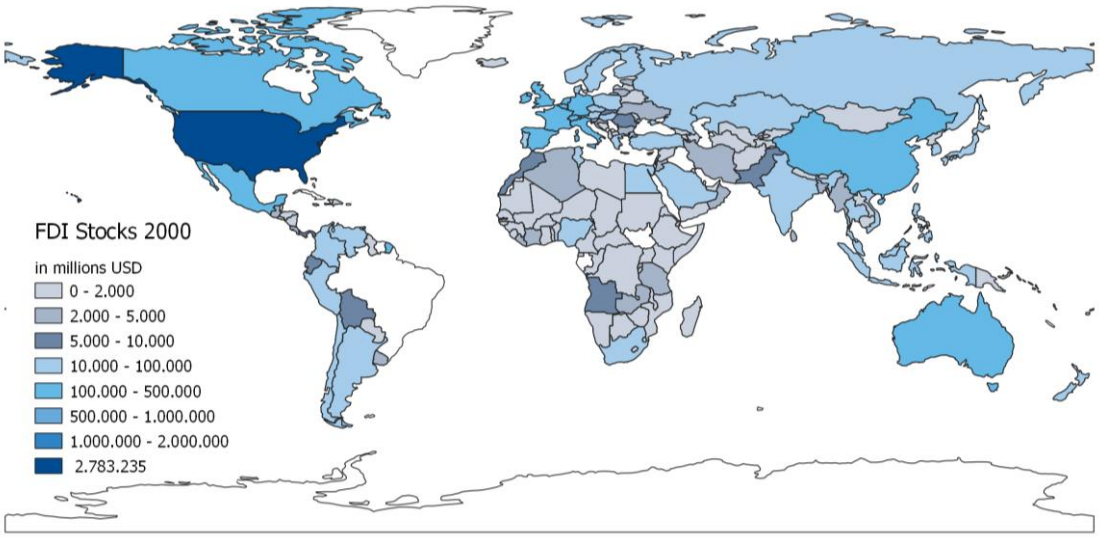
Rang	Wirtschaftsraum	FDI-Stocks	Anteile der FDIs am BIP	Anteile der FDIs an Gesamt-FDIs
1	Vereinigte Staaten von Amerika	7.807.032	40,0	24,0
2	China, Hongkong (Sonderwirtschaftszone)	1.968.645	576,3	6,0
3	Vereinigtes Königreich	1.563.867	59,7	4,8
4	China	1.490.933	12,4	4,6
5	Singapur	1.284.929	413,9	3,9
6	Kanada	1.084.409	65,9	3,3
7	Schweiz, Liechtenstein	1.059.777	154,7	3,3
8	Niederlande	974.706	118,2	3,0
9	Deutschland	931.285	25,3	2,9
10	Irland	880.157	263,7	2,7

FDI-Stocks in Millionen US-Dollar im Jahr 2017; Anteile in Prozent
Quelle: UNCTADstat

Abbildung 6 zeigt, dass in den europäischen Ländern, der Türkei, Saudi-Arabien, Russland, Japan, Südkorea, Kasachstan, Indien, Thailand, Indonesien, Malaysia, Vietnam und Australien Direktinvestitionen im Wert von über 100 Milliarden US-Dollar zu verzeichnen sind. Am afrikanischen Kontinent überschreiten einzig die Länder Ägypten (mit 110 Milliarden US-Dollar) und Südafrika (150 Milliarden US-Dollar) diese Schwelle, in Südamerika ist es Brasilien Ein Vergleich der FDI-Stocks in den Jahren 2000 und 2017 zeigt, dass sich insbesondere in den Vereinigten Staaten sowie in China die Bestände an ausländischen Direktinvestitionen stark erhöht haben (vgl. Abbildung 5 und Abbildung 6).

Abbildung 5

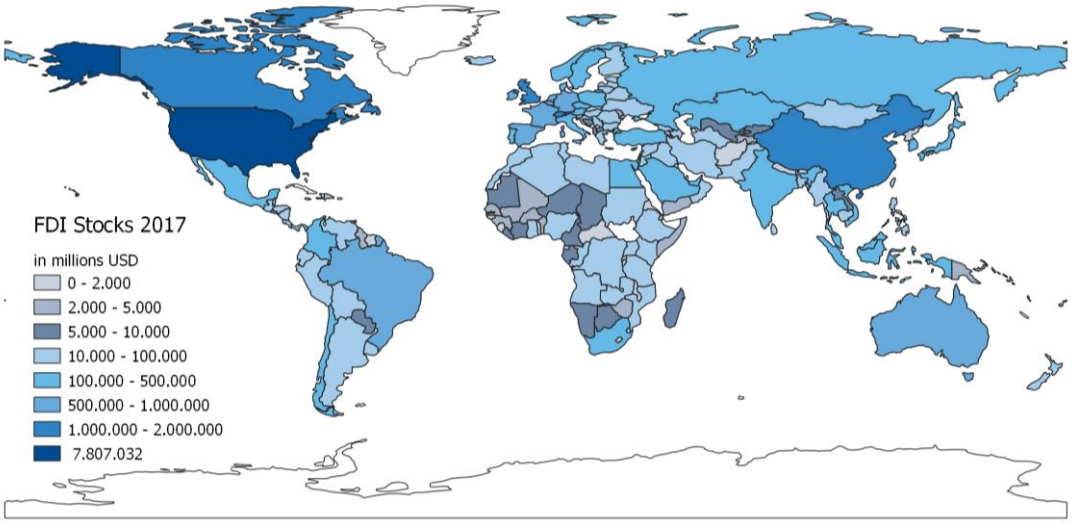
Weltkarte FDI-Stocks im Jahr 2000



Quelle: UNCTADstat

Abbildung 6

Weltkarte FDI-Stocks im Jahr 2017



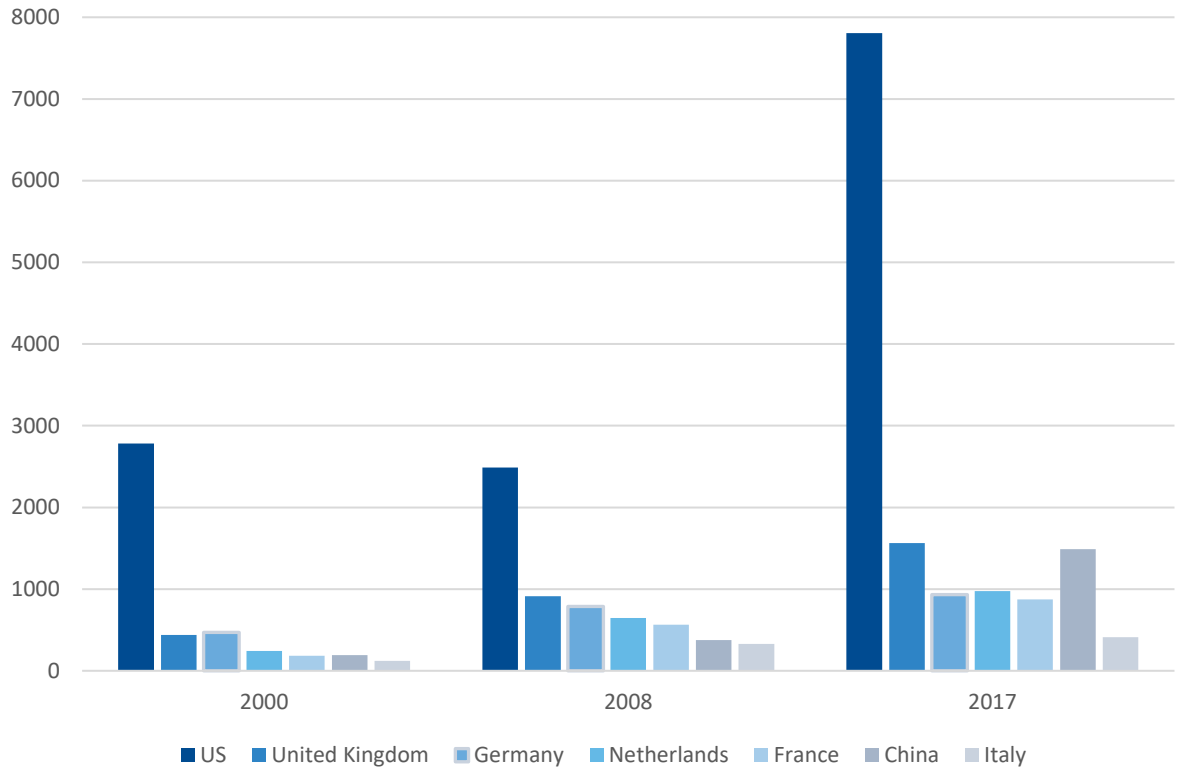
Quelle: UNCTADstat

Die wichtigsten Handelspartner Deutschlands – Frankreich, USA, Vereinigtes Königreich, China, Niederlande und Italien – können im internationalen Vergleich sehr hohe Bestände an ausländischen Direktinvestitionen aufweisen. In Abbildung 7 wird deutlich, dass

Deutschland beim Bestand an FDIs vom Vereinigten Königreich, den Niederlanden und China überholt wurde.

Abbildung 7

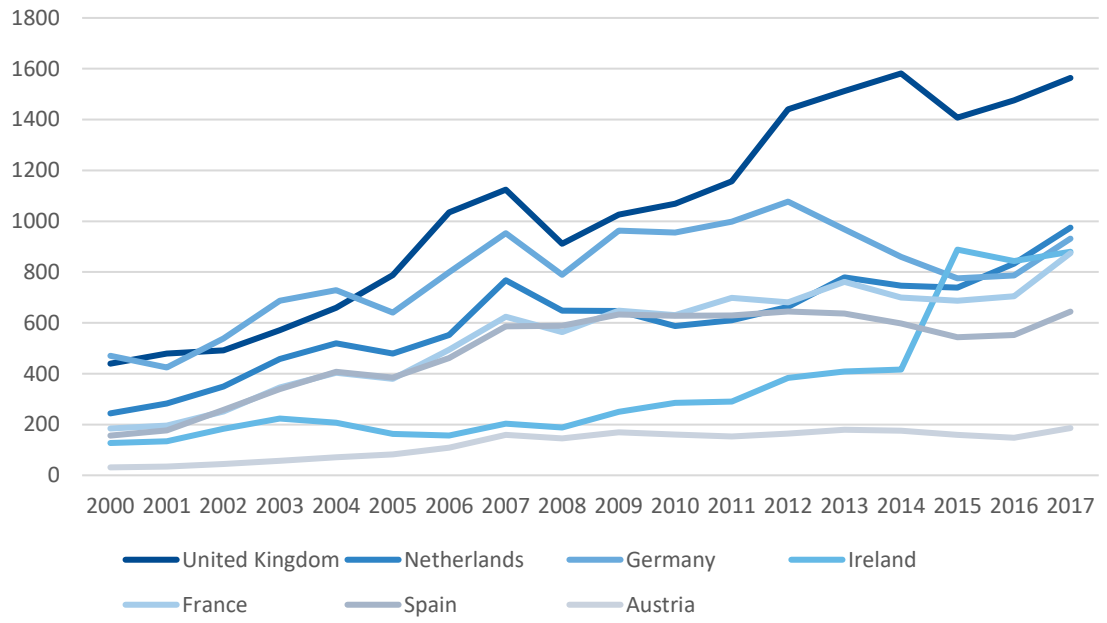
FDI-Stocks der wichtigsten Handelspartner Deutschlands



FDI-Stocks in jeweiligen Preisen in Milliarden US-Dollar
Quelle: UNCTADstat

Wird auf die Länder der EU fokussiert, zeigt sich erneut, dass der Bestand der Direktinvestitionen für alle Länder im Jahr 2017 höher ist als im Jahr 2000. Abbildung 8 veranschaulicht die Entwicklung der ausländischen Direktinvestitionen für die sechs europäischen Länder mit den höchsten Beständen an FDIs im Jahr 2017 sowie für Österreich. Insgesamt ist eine positive Entwicklung zwischen den Jahren 2000 und 2017 zu sehen. Nach der Wirtschaftskrise 2009 ist vor allem im Vereinigten Königreich recht schnell wieder eine positive Entwicklung bei den ausländischen Direktinvestitionen erkennbar. Dies gilt zunächst auch für Deutschland, wo sich die positive Entwicklung im Jahr 2012 allerdings dann umkehrt.

Abbildung 8
Entwicklung der Direktinvestitionen für ausgewählte EU-Länder



FDI-Stocks in jeweiligen Preisen in Milliarden US-Dollar
Quelle: UNCTADstat

4.2 Standortfaktoren

Die Frage, welche Kriterien die regionale Verteilung von Direktinvestitionen beeinflussen, ist bereits seit geraumer Zeit Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Die zunehmende Globalisierung und der damit einhergehende Abbau von Handelshemmnissen erleichtern ausländische Direktinvestitionen zusehends. Neben diesen Entwicklungen bieten aber auch weitere Faktoren Unternehmen einen Anreiz, ihre Produktion auf verschiedene Länder auszuweiten, um sowohl neue Märkte zu erschließen als auch andere standortspezifische Vorteile auszunutzen. Dabei lassen sich in der bestehenden Forschungsliteratur zu diesem Thema bereits einige wichtige Faktoren für Standortentscheidungen identifizieren. Grob lassen sich diese in fünf Teilbereiche einteilen.

4.2.1 Marktfaktoren

Einer der wichtigsten Standortfaktoren für die Entscheidung über Direktinvestitionen ist die Marktgröße im Zielland. Unter diesem Begriff werden der potenzielle Absatzmarkt und die Nachfrage zusammengefasst, welche häufig anhand des BIP beziehungsweise des BIP-

Wachstums approximiert werden. Die Relevanz dieses Faktors wird in der Theorie damit begründet, dass Unternehmen ihre Standorte bevorzugt an Orten in der Nähe eines potenziell großen, aber auch zahlungskräftigen Kundenkreises errichten. Dazu zählen auch die Nähe bzw. der Zugang zu anderen kaufkräftigen Zentren.

Zu wichtigen Marktcharakteristika können zudem die Offenheit einer Marktwirtschaft sowie der Bestand der bisherigen Auslandsdirektinvestitionen eines Standorts zählen. Erstere erleichtert den Handel über Ländergrenzen hinweg. Der Bestand bereits etablierter internationaler Netzwerke anderer Unternehmen in der Region, welche potenziellen neuen Investoren das Marktpotenzial demonstrieren können, wirkt risikomindernd und damit positiv auf FDIs.

4.2.2 Kostenfaktoren

Nicht nur die Erschließung neuer Märkte, sondern auch die Aussicht auf Effizienzsteigerungen in der Produktion sowie im Vertrieb können einen Anreiz für Investitionen im Ausland darstellen. Der am häufigsten untersuchte Kostenfaktor betrifft die Arbeitskosten. So lässt sich anhand einer Metastudie zum Einfluss von Lohnkosten auf Investitionsströme in mittel- und osteuropäische Länder zeigen, dass ein Großteil der bisherigen Forschung einen negativen Einfluss von Arbeitskosten auf die Höhe der Direktinvestitionen ergeben hat. Dieser Zusammenhang erscheint angesichts des Arguments der Gewinnmaximierung logisch. Allerdings muss man neben den Kosten auch die Produktivität der Arbeit berücksichtigen. In Hocheinkommens- und Hochtechnologie-Ökonomien sind typischerweise zwar die Arbeitskosten höher, dies geht allerdings auch mit einer durchschnittlich höheren Arbeitsproduktivität einher.

Weitere Kostenfaktoren betreffen zum Beispiel steuerliche Belastungen im Zielland. Grundsätzlich ist die Richtung des Einflusses von Kosten auf FDIs entsprechend den Überlegungen zur Gewinnmaximierung für die Unternehmen wie erwartet fast immer negativ. Höhere Körperschaftsteuern oder Einkommensteuern senken daher die Attraktivität des Standorts für ausländische Investoren.

4.2.3 Arbeitsmarktcharakteristika

Unter diesen Punkt fallen zum Beispiel die Regulierungen am Arbeitsmarkt, aber auch das Erwerbstätigenpotenzial, also die Arbeitskraftverfügbarkeit. Studienergebnisse weisen darauf hin, dass die Flexibilität am Arbeitsmarkt sowohl mit der Standortwahl als auch mit dem Volumen der Investitionen positiv korreliert ist. Auch der Unterschied der Regulierungen zwischen dem Ziel- und Herkunftsland ist ein entscheidender Faktor.

Betreffend das Erwerbstätigenpotenzial kann die Arbeitslosenrate einen Hinweis auf verfügbare Arbeitskräfte geben. Hier spielt allerdings ein zweiter Faktor, die Arbeitslosenversicherung, eine wichtige Rolle. Höhere Arbeitslosenversicherungen gehen nämlich mit einer durchschnittlich längeren Arbeitslosigkeit und damit einer höheren Arbeitslosenrate

im Land einher. Zudem kann eine hohe Arbeitslosigkeit auch strukturelle Gründe haben, welche ausländische Investoren eher von einem Engagement abhalten.

4.2.4 Produktionsfaktoren

Auch Unterschiede in der Verfügbarkeit und der Qualität weiterer Produktionsfaktoren können die Standortwahl beeinflussen. Als entscheidender Faktor wird hier oft die Infrastruktur (Verkehrsinfrastruktur und digitale Infrastruktur) genannt. Sowohl der reibungslose Transport der Inputfaktoren als auch der Vertrieb des Endprodukts profitieren von einer guten Anbindung des Standorts an Hauptverkehrsadern. Der erwartete positive Effekt einer hoch entwickelten Infrastruktur spiegelt sich daher in nahezu allen empirischen Forschungsarbeiten mit einem positiven Vorzeichen wider.

Das Bildungsniveau der Wohnbevölkerung ist für ausländische Investoren insofern von Bedeutung, als dieses stark mit der Qualität der Arbeitskräfte und deren Produktivität korreliert. Wenig überraschend zeigt dieser Faktor daher auch in empirischen Untersuchungen häufig einen signifikant positiven Einfluss auf die Standortentscheidung.

4.2.5 Politisches Umfeld

Die Entscheidung zwischen verschiedenen Standorten einer möglichen neuen ausländischen Niederlassung wird nicht zuletzt auch von Überlegungen zum politischen Umfeld und der damit einhergehenden Qualität der Institutionen in der betreffenden Region beeinflusst, vor allem von denen, die mit Eigentumsrechten in Verbindung stehen. Die Begründung für diesen Zusammenhang ergibt sich aus Kostenüberlegungen der Investorenseite. Sind Eigentumsrechte oder das Vertragsrecht schwer durchzusetzen, wirkt sich dies zum Beispiel auf Produktionskosten, aber auch Transaktionskosten aus und wirkt daher abschreckend auf Auslandsinvestoren.

Die relative Bedeutung dieser Faktoren hängt aber auch davon ab, ob Direktinvestitionen in Hocheinkommens- und Hochtechnologie-Ökonomien oder in Schwellenökonomien erfolgen sollen. So ist zum Beispiel die Qualität von Institutionen von relativ stärkerer Bedeutung in Schwellenländern, da hier vor allem Unsicherheiten über die politische Lage ein wichtiges Entscheidungskriterium darstellen. Auch Informationen über Märkte und Abläufe, die zur Reduktion von Transaktionskosten beitragen, sind in Ländern, die kulturell aber eben auch institutionell weiter vom Ursprungsland des Investors entfernt sind, wichtige Faktoren.

4.3 Methodische Herangehensweise der empirischen Untersuchung

Ziel der empirischen Untersuchung in diesem Kapitel ist es, aus einer Vielzahl von potenziellen Standortfaktoren jene zu finden, die den stärksten Erklärungsgehalt für den Bestand an Direktinvestitionen haben. Dabei gilt es, jene Determinanten zu identifizieren, die für

einen Hochtechnologie-Standort wie Bayern am bedeutendsten sind. Als Maßzahl zur Messung des Erfolgs eines Wirtschaftsstandorts werden die FDIs herangezogen. Die ausländischen Direktinvestitionen geben die Höhe der Vermögensveranlagungen (Kapitalanlagen) von ausländischen Kapitalgebern, also von Investoren und Unternehmen, welche sich an einem inländischen Unternehmen beteiligen oder dieses selbst führen, an. Je attraktiver ein Wirtschaftsstandort ist, desto höher sind für Unternehmen und Investoren die zu erwartenden Renditen, was deren Entscheidung, in diesem Land zu investieren, erhöht.

Zur Identifikation der Standortfaktoren, die für Investitionsentscheidungen von ausländischen Kapitalgebern am relevantesten sind, wurde ein zweistufiges Verfahren angewendet. Im ersten Schritt wurde ein statistisches Modell aufgesetzt, welches die Wirkungszusammenhänge klassischer Standortfaktoren auf den Bestand an ausländischen Direktinvestitionen für eine Gruppe von 45 Ländern testet. Die Methode, aus einem großen Set an Indikatoren jene relevanten herauszudestillieren, welche die größte Erklärungskraft haben, ist die Elastic Net Regression. Dieses Verfahren bietet die Möglichkeit, eine optimale Variablenselektion durchzuführen und gleichzeitig die Modellkomplexität zu minimieren.

In einem zweiten Schritt wird ein weiteres Modell auf Ebene der Bundesländer getestet. Dabei werden die zuvor identifizierten Indikatoren auf ihre Robustheit und Validität für den Standort Bayern überprüft. Für die Indikatoren werden Proxies auf Bundeslandebene verwendet, da die Indikatoren für das weltweite Modell zum Teil nicht eins zu eins auf Länderebene verfügbar sind. Das Modell wird mit Daten aller deutschen und österreichischen Bundesländer geschätzt. Es wird davon ausgegangen, dass die Validität der Standortindikatoren der westlichen Industrieländer auch für die Bundesländer gegeben ist. Allerdings können unterschiedliche Intensitäten für einzelne Indikatoren auftreten. So könnte beispielsweise das Thema Verkehrsinfrastruktur in Bayern eine bedeutendere Rolle als im Durchschnitt der restlichen Bundesländer spielen. Dies gilt es zu überprüfen.

4.4 Analyse der bestimmenden Faktoren für FDIs auf Staatenebene

In einem ersten Schritt werden jene Faktoren bestimmt, welche die FDI-Stocks in den einzelnen Wirtschaftsräumen am besten erklären können. Das verwendete Elastic-Net-Verfahren hat gegenüber den üblichen Regressionsverfahren gegenüber unter anderem den Vorteil, dass die besten erklärenden Variablen objektiv durch das Verfahren bestimmt werden und nicht durch die persönliche Meinung der untersuchenden Person. In das Modell wurden analog zu den regelmäßigen Wettbewerbsstudien der vbw 14 verschiedene Variablen aufgenommen, welche einen umfassenden Überblick über relevante Faktoren für ausländische Direktinvestitionsentscheidungen ermöglichen. Es handelt sich dabei um sechs Obergruppen, die sich jeweils aus verschiedenen Indikatoren zusammensetzen. Die verwendeten Faktoren sind, gruppiert nach ihrem jeweiligen Themengebiet, in Tabelle 7 dargestellt.

Tabelle 7
Verwendete Standortfaktoren nach Themengebieten

Staat	Infrastruktur im weiteren Sinne	Wissen	Ressourcen	Kosten	Markt
Ordnungsrahmen	Luft/Bahn/Verkehr	Humankapital	Ressourcen	Kosten	Markt und Kunden
Regulierung	Weitere Infrastruktur	FuE-Umfeld	Kapitalmarkt		Wertschöpfungsketten
Bürokratie		Arbeitsbeziehungen			Offenheit/Außenhandel

Quelle: eigene Darstellung

Die Ergebnisse der Analyse, welche Variablen die FDIs am besten erklären können, sind in Tabelle 8 dargestellt. Dabei beschreibt der Koeffizient den quantitativen Zusammenhang. So führt z. B. eine Erhöhung des Indexwerts im Bereich „Luft/Bahn/Verkehr“ um ein Prozent zu einem Anstieg der FDIs um 1,56 Prozent. Das Selektionsniveau zeigt, vereinfacht gesagt, den Erklärungsgehalt des Modells an – und zwar auf jeder Stufe, bei der eine weitere erklärende Variable in das Modell aufgenommen wird. Jede weitere Variable erhöht den Erklärungsgehalt. Im vorliegenden Modell können mit den ersten beiden Variablen sechs Prozent der FDIs erklären, mit den sieben Variablen können 41 Prozent erklärt werden.

- Luft, Bahn, Verkehr: Dieser Bereich umschreibt die Qualität der Infrastruktur im Verkehrsbereich. Unter anderem wird dabei die Anzahl der Abflüge im Luftverkehr berücksichtigt. Das positive Vorzeichen zeigt, dass eine bessere Anbindung des Standorts an internationale Verkehrswege zu höheren FDIs führt.
- Markt und Kunden: Eine entscheidende Größe für das Vorhandensein von ausländischen Direktinvestitionen ist die Marktgröße. Wie erwartet zeigt sich hier ein positives Vorzeichen. Ein größerer Markt führt somit zu höheren Direktinvestitionen.
- Kapitalmarkt: Auch für den Kapitalmarkt ergibt sich ein positives Vorzeichen. In diese Kategorie fließt unter anderem das Kreditrating der Agentur Fitch ein. Eine positivere Beurteilung des landesspezifischen Kapitalmarkts führt somit zu höheren ausländischen Direktinvestitionen in einem Land.
- Interessanterweise fließen die Kosten derart ein, dass hohe Kosten zu hohen FDIs führen. In diese Kategorie fließen unter anderem die Arbeitskosten ein. Das positive Vorzeichen dieses Faktors darf natürlich nicht derart interpretiert werden, dass FDI-Geber prinzipiell Staaten mit hohen Kosten bevorzugen, sondern dass sie die dort herrschenden Gründe für die Kosten (beispielsweise gute Ausbildung, hochwertiges Rechtssystem) derart schätzen, dass sie die hohen Kosten in Kauf nehmen. Das positive Vorzeichen dürfte zudem auch durch die hohen Anteile der ausländischen Direktinvestitionen

in den USA sowie in anderen Hochlohnländern, wie dem Vereinigten Königreich, getrieben sein.

- Humankapital: In direkter Relation zu den hohen Kosten steht auch die Qualität des Humankapitals, die ebenfalls ein positives Vorzeichen aufweist. Ein höherer Bildungsstand in der Bevölkerung eines Landes, beispielsweise gemessen anhand des Anteils der Bevölkerung mit Sekundärbildung, führt somit zu höheren FDIs. Die Qualität des Humankapitals steht dabei in Relation zu den hohen Arbeitskosten. Wie bereits zuvor beschrieben, werden die höheren Kosten aber offenbar akzeptiert, um etwa die Vorteile eines guten Humankapitals genießen zu können.
- Ressourcen und Rohstoffe: Auch für diese Kategorie ergibt sich ein positives Vorzeichen. Mit der Verfügbarkeit von Rohstoffen steigen die Möglichkeiten für Unternehmen in einem Land. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Länder mit höheren Rohstoffreserven mehr ausländische Direktinvestitionen erhalten.
- Regulierung: Für diesen Bereich ergibt sich ein negatives Vorzeichen. Länder, die somit weniger Regulierungen aufweisen, erhalten höhere ausländische Direktinvestitionen.

Tabelle 8

Rangfolge der bestimmenden Faktoren für FDI-Stocks auf internationaler Ebene

Faktor	Koeffizient	Selektionsniveau[1)]
Luft/Bahn/Verkehr	1,56	3 %
Markt und Kunden	2,16	6 %
Kapitalmarkt	1,59	8 %
Kosten	0,95	11 %
Humankapital	1,27	23 %
Ressourcen und Rohstoffe	1,35	28 %
Regulierung	-0,47	41 %

[1)] Je niedriger das Selektionsniveau, desto höher ist die Erklärungskraft der Variable und desto früher wird sie in das Modell gewählt. Nur mit einer Konstanten werden bis zu 3 Prozent der Varianz erklärt. Durch die Aufnahme der Variable „Luft/Bahn/Verkehr“ werden weitere 3 Prozent erklärt. Bei einem Selektionsniveau von 6 Prozent wird die Variable „Markt und Kunden“ dazugenommen und so weiter.

Quelle: TwinEconomics

Insgesamt zeigt sich somit, dass die wichtigsten Treiber für ausländische Direktinvestitionen der Infrastrukturbereich sowie die Marktgröße sind. Eine bessere Infrastruktur sowie ein größerer Markt führen zu höheren Direktinvestitionen. Auch die Qualität des Kapitalmarkts determiniert den Fluss von ausländischen Direktinvestitionen.

4.5 Analyse der bestimmenden Faktoren für FDIs auf Länderebene

In einem zweiten Schritt wurden die zuvor identifizierten Faktoren auf Bundeslandebene (NUTS 2 in Deutschland und Österreich) übertragen und einer erneuten Analyse unterzogen. Dies bildet einen nicht unüblichen Entscheidungsprozess bei FDI-Gebern nach, wo hinsichtlich der nächsten Investition zunächst über den Staat und dann über die jeweilige Region entschieden wird. Um die Wichtigkeit der einzelnen Faktoren auf Länderebene bewerten zu können, wurden sogenannte Beta-Koeffizienten berechnet. Anhand dieser ist es möglich, eine Rangfolge von zuvor identifizierten signifikanten Variablen zu erhalten.

Für die Analyse auf Bundeslandebene ist es nötig, Proxies für die im ersten Schritt verwendeten Faktoren zu finden, die es ermöglichen, Unterschiede auf regionaler Ebene abzubilden. Das ist nicht für alle der zuvor verwendeten Bereiche aus Tabelle 7möglich. Für die Untersuchung auf regionaler Ebene wurden folgende Variablen verwendet:

- Staat: Bürokratie (E-Government-Nutzung)
- Infrastruktur: Luft/Bahn/Verkehr, Breitbandzugang
- Wissen: Forschungs- und Entwicklungsumfeld (Produktivität), Humankapital (Akademikerquote)
- Kosten: durchschnittliche Arbeitskosten
- Markt: Markt und Kunden (Bruttoinlandsprodukt), Offenheit/Außenhandel (Exportvolumen)

Tabelle 9

Rangfolge der bestimmenden Faktoren für FDI-Stocks auf Länderebene

Faktor	Standardisierter Koeffizient
Markt und Kunden	0,61
Luft/Bahn/Verkehr	0,29
Offenheit/Außenhandel	0,10
Weitere Infrastruktur	0,07
Humankapital	0,06
Bürokratie	0,04
FuE-Umfeld	-0,10

Je höher der standardisierte Koeffizient, desto stärker ist dessen Wirkung auf FDI-Stocks.
Quelle: TwinEconomics

Die Ergebnisse zeigen, dass auch auf regionaler Ebene die Marktgröße sowie mit etwas Abstand die Verkehrsinfrastruktur die beiden bestimmenden Faktoren für ausländische Direktinvestitionen sind (vgl. Tabelle 9). Einen ebenfalls positiven Einfluss auf ausländische Direktinvestitionen haben die Offenheit einer Region (gemessen anhand ihres Exportvolumens), die Kommunikationsinfrastruktur (gemessen anhand des Breitbandzugangs), die Qualität des vorhandenen Humankapitals sowie eine bessere Bürokratie. Etwas überraschend hat das FuE-Umfeld – gemessen anhand der Produktivität – einen negativen Einfluss. Dies dürfte aber möglicherweise auch durch die Kombination mit den anderen Variablen, insbesondere den Arbeitskosten, bedingt sein. Wird der Effekt der Produktivität auf die ausländischen Direktinvestitionen separat betrachtet, zeigt sich ein positiver Zusammenhang.

5 Warum bleiben Unternehmen in Bayern?

Bayern hat eine hohe Standortqualität, zum Teil gibt es aber Schwächen.

Die Studie untersucht vier Hypothesen, die den Erfolg der bayerischen Unternehmen und die gute Entwicklung Bayerns erklären können (Kapitel 3.2). Dabei finden sich viele Faktoren wieder, die auch die Direktinvestitionsströme erklären können (Kapitel 4).

Im Mittelpunkt steht die Standortqualitäts-Hypothese: Bayern hat eine hohe Standortqualität und die damit verbundenen guten Rahmenbedingungen sind für den Erfolg entscheidend. Das gilt allgemein für alle Unternehmen. Daneben finden spezifische Gruppen besonders günstige Bedingungen in Bayern. Diese Gruppen werden in drei Hypothesen genauer untersucht.

- Trilokationshypothese: Unternehmen bleiben in Bayern, da sie hier gute Voraussetzungen für Produktion und Forschung, dort aber zugleich auch einen Absatzmarkt vorfinden. Dieser Dreiklang (Trilokation) ist ein entscheidender Vorteil Bayerns. Unternehmen sind daher in Bayern ansässig, weil sie neben der Produktion dort auch Forschung betreiben können und dort zudem ihre Pionierkunden sitzen, die relevant für die Innovationsaktivitäten von Unternehmen sind. Bayern fungiert demnach als Leitmarkt für die Unternehmen.
- Netzwerk-Hypothese: Das Vorhandensein geeigneter Wertschöpfungsketten und damit die Möglichkeit, mit anderen Unternehmen oder Institutionen kooperieren zu können, trägt dazu bei, dass Unternehmen in Bayern ansässig sind und an diesem Standort produzieren.
- Technologie-Hypothese: Unternehmen bleiben in Bayern, da hier der beste Zugang zu neuen Technologien besteht. Die in Bayern ansässigen Unternehmen zählen somit vorwiegend zu den technologischen Vorreitern und sind vornehmlich in Zukunftsbereichen aktiv.

5.1 Standortqualitätshypothese

Die Unternehmensbefragung zeigt, dass sich der bayerische Standort durch eine sehr hohe Standortqualität auszeichnet (vgl. Tabelle 11). Auf einer Skala von 0 (sehr niedrig) bis 100 (sehr hoch) beurteilen fast 45 Prozent der Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft die Qualität Bayerns mit mehr als 80 Punkten und damit sehr hoch. Weitere 42 Prozent bewerten die Standortqualität als hoch. Damit sind 86,6 Prozent der Unternehmen mit den Standortbedingungen in Bayern zufrieden. Das ist ein außerordentlich hoher Wert. Nur eine Minderheit von 2,1 Prozent beurteilt die vorherrschenden Rahmenbedingungen negativ, das heißt vergibt weniger als 30 Punkte. Auch im Hinblick auf die regionale Qualität kann insgesamt eine sehr hohe Standortqualität festgestellt werden. 77,1 Prozent der Un-

ternehmen bewerten diese mit mehr als 60 Punkten. Im Schnitt vergeben die Unternehmen dabei 74,6 Punkte. Es zeigt sich somit aber, dass die Qualität in Bayern insgesamt höher bewertet wird als in der Region.
Dabei zeigen sich keine besonders deutlichen Unterschiede zwischen großen und kleinen Unternehmen sowie im Hinblick auf die räumliche Lage der Unternehmen.

- Unternehmen in ländlichen Räumen bewerten die Standortqualität in der Region etwas schlechter als Unternehmen in Agglomerationen. Im Hinblick auf die Standortqualität Bayerns zeigen sich aber keine auffälligen Unterschiede.
- Auch eine Differenzierung nach Größenklassen zeigt keine deutlichen Unterschiede in der Bewertung der Standortqualität. Größere Unternehmen beurteilen die regionale Standortqualität etwas besser als der Durchschnitt der Unternehmen. Mit Blick auf die Standortqualität Bayerns entspricht die Bewertung der großen Unternehmen in etwa der Durchschnittsbewertung.

Es bleibt somit festzuhalten, dass die Standortqualität in Bayern alles in allem sehr hoch ist. Dies gilt vor allem für Bayern insgesamt. Dabei lassen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Raumtypen und Größenklassen von Unternehmen erkennen. Im Folgenden werden die Stärken und Schwächen des bayerischen Standorts anhand der Bewertung einzelner Standortfaktoren durch die Unternehmen analysiert.

Tabelle 10

Bewertung der Standortqualität[1)]

	Sehr hoch	Hoch	Mittel	Gering	Durch-schnitts-wert
			Standortqualität regional		
Alle	**33,6**	**43,5**	**18,4**	**4,5**	**74,6**
Größenklasse					
Klein	33,4	43,5	18,6	4,6	75,1
Mittel	38,2	44,2	14,0	3,7	76,7
Groß	41,3	41,8	15,9	0,9	77,4
Raumtyp					
Agglomerationen	34,5	45,0	14,3	6,2	76,0
Verstädterte Räume	39,2	39,7	16,8	4,4	75,5
Ländliche Räume	29,4	44,6	21,8	4,2	73,2
			Standortqualität Bayern		
Alle	**44,6**	**42,0**	**11,3**	**2,1**	**80,0**
Größenklasse					
Klein	44,8	41,9	11,3	2,0	80,1
Mittel	41,7	44,3	10,9	3,1	79,0
Groß	44,1	46,4	8,5	0,9	79,5
Raumtyp					
Agglomerationen	44,7	36,8	14,9	3,6	78,7
Verstädterte Räume	44,2	45,5	8,3	2,1	80,5
Ländliche Räume	46,4	40,3	11,7	1,6	80,5

[1)] Bewertung der Standortqualität auf einer Skala von 0 (sehr niedrig) bis 100 (sehr hoch); Sehr hoch: 81 bis 100 Punkte; Hoch: 61 bis 80 Punkte; Mittel: 31 bis 60 Punkte; Gering: 1 bis 30 Punkte.
Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

5.1.1 Stärken und Schwächen des Standorts

In der Befragung wurden die Unternehmen um eine Einschätzung ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen Standortfaktoren gebeten. Diese lassen sich in sieben Themenbereiche zusammenfassen:

- Verfügbarkeit von Fachkräften
- Kosten
- Technologie und Innovation
- Rohstoffe und Energie
- Wertschöpfungsnetze
- Infrastruktur
- Bürokratie und Regulierung

Tabelle 12 gibt einen Überblick über die Gesamtbewertung der Themenbereiche sowie der einzelnen Standortfaktoren. Zu den Stärken des Standorts Bayern zählen:

- Die Energie- und Rohstoffversorgung: Das ist ein „Muss-Kriterium“ jedes modernen Industrie- oder Dienstleistungsstandorts. Heute sehen die Unternehmen die Energie- und Stromversorgung in Bayern als gesichert an. Diese Bewertung beizubehalten, muss ein zentrales Ziel der Energiewende beim Ausbau der erneuerbaren Energien sein. Auch den Zugang zu Rohstoffen bewerten die bayerischen Unternehmen als gesichert, obwohl für die bayerische Wirtschaft sehr viele kritische Rohstoffe (unter anderem Kobalt, Lithium, seltene Erden, Spezialmetalle) sehr bedeutend sind. Das hat die neueste vbw Rohstoffstudie gezeigt.
- Wertschöpfungsnetze: Gute, wettbewerbsfähige und funktionierende Lieferanten-Netzwerke sind ein Erfolgsfaktor für die Wirtschaft. Die Unternehmen in Bayern sehen sich hier sehr gut aufgestellt. Der Netzwerk-Aspekt wird durch die Digitalisierung wichtiger werden. Dieses Ergebnis wird durch eine vbw Studie gestützt. Sie zeigt, dass bei der Herstellung von digitalen Produkten und Dienstleistungen die Vorleistungsquoten überdurchschnittlich hoch sind. In digitalen Ökonomien sind deshalb leistungsfähige Zulieferer noch wichtiger.
- Technologie und Innovationen: Letztendlich der entscheidende Faktor für viele Unternehmen der bayerischen Wirtschaft ist ihre Fähigkeit, sich durch neue Technologien und Innovationen von den internationalen Wettbewerbern zu differenzieren. Die vbw Studien zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit zeigen regelmäßig, dass genau das zu den Stärken Bayerns zählt. Die hohen Patent- und FuE-Intensitäten oder Ingenieurdichten belegen das auf der Ebene der Unternehmen. Hinzu kommt die Spitzenforschung in Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen. Auch die Unternehmen zählen in der Befragung das Technologie- und Innovationumfeld in Bayern eindeutig zu den Stärken des Standorts. Besonders gut wird der Zugang zu Technologie bewertet. Stark, aber doch schon mit leichten Abstrichen werden die FuE- und Innovationsnetzwerke bewertet.
- Infrastruktur: Die infrastrukturellen Einrichtungen sind insgesamt noch eine Standortstärke Bayerns. Das zeigt sich immer wieder in den Rankings der Studien zur internatio-

nalen Wettbewerbsfähigkeit. Aber hier sind Differenzierungen notwendig. Als durchgängig positiv werden die Bildungsinfrastruktur, die Güte der Industrie- und Gewerbeflächen und die soziokulturelle Infrastruktur bewertet. Auch die Straßen- und die Luftverkehrsinfrastruktur bekommen noch insgesamt gute Bewertungen, auch wenn es dazu in einzelnen Regionen durchaus sehr kritische Bewertungen gibt. Deutliche Schwächen hingegen weisen die Schienenverkehrsinfrastruktur und die moderne Kommunikationsinfrastruktur auf. Eine aktuelle vbw Studie zur Breitbandversorgung deckt diese Defizite sehr klar auf.

Fällt die Bewertung der Infrastruktur noch ambivalent aus, kommen die Unternehmen bei anderen Standortfaktoren zu klaren, sehr kritischen Ergebnissen:

- Versorgung mit Fachkräften: Sehr kritisch bewerten die Unternehmen die Versorgung mit Fachkräften. Nur 19 Prozent sehen diesen Aspekt positiv (Schulnote 1 oder 2). Gut 27 Prozent bewerten ihn negativ (Schulnote 5 oder 6). Besonders kritisch wird die Situation bei Fach- und Nachwuchskräften eingeschätzt. Etwas besser sind die Noten bei der Versorgung mit Absolventen der MINT-Fächer. Diese Bewertung beurteilt nicht die Qualifikation der heutigen Mitarbeiter der Unternehmen, sondern drückt die Sorge aus, dass dieser traditionelle Standortvorteil Deutschlands auch wegen der demografisch bedingten Fachkräftelücken in Zukunft an Stärke verlieren könnte.
- Bürokratie und Regulierung: Keine guten Bewertungen geben die Unternehmen bei den Themen Bürokratie und Regulierung ab. Besondere Schwachpunkte sind der bürokratische Aufwand und die Flexibilität im Arbeitsrecht. Relativ dazu werden das unbürokratische Verhalten der öffentlichen Stellen und die Zulassungs- und Genehmigungsverfahren noch etwas besser bewertet.
- Kosten: Bayern und Deutschland sind Hochkosten-Standorte. Die Unternehmen stützen in der Umfrage dieses bekannte Ergebnis bei der Bewertung der Arbeits- und Stromkosten, die als Beispiele für wichtige Kostenarten in der Befragung berücksichtigt wurden. Dabei fällt insbesondere die Beurteilung der Stromkosten negativ aus.

Als Zwischenfazit kann festgehalten werden, dass die Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft in Bayern den Standort gut bewerten. Sie vergeben 80 von 100 möglichen Punkten. In Schulnoten ausgedrückt ist das eine 2,2. Auch die Standortqualität in der eigenen Region kann mit 75 Punkten (Schulnote 2,5) als „noch gut bewertet“ werden. Hinter diesen Durchschnittswerten stecken sehr unterschiedliche Bewertungen von Einzelfaktoren. Zu den Stärken zählen die sichere Energie- und Rohstoffversorgung, die Zulieferernetze, das Technologie- und Innovationsumfeld und mit Abstrichen die Infrastruktur. Zu den Schwächen gehören die Sorgen um die Verfügbarkeit qualifizierter Fachkräfte, die Bürokratie und Regulierung sowie die hohen Kosten am Standort. Auch die digitale Infrastruktur wird vornehmlich negativ bewertet.

Tabelle 11

Bewertung der Standortfaktoren nach Themenfeldern

	Positiv	Negativ	Saldo	Bewertung
Themenbereiche				
Versorgung mit Fachkräften	**19,0**	**27,2**	**-8,2**	**sehr schwach**
Verfügbarkeit qualifizierter Nachwuchskräfte	14,7	33,0	-18,3	sehr schwach
Verfügbarkeit von Fachkräften	13,0	34,7	-21,8	sehr schwach
Verfügbarkeit von Absolventen in MINT-Fächern	29,5	14,0	15,4	schwach
Kosten	**21,8**	**20,9**	**0,9**	**schwach**
Arbeitskosten	21,4	12,4	9,0	schwach
Höhe der Strompreise	22,1	29,4	-7,3	sehr schwach
Technologie und Innovation	**43,3**	**3,4**	**40,0**	**stark**
Existenz von FuE-/Innovationsnetzwerken	35,1	3,1	32,0	stark
Zugang zu Technologien	49,7	2,4	47,3	stark
Technikfreundlichkeit/Positives Innovationsklima	45,2	4,5	40,7	stark
Rohstoffe und Energie	**72,2**	**2,2**	**70,0**	**sehr stark**
Sichere Rohstoffversorgung	68,4	3,2	65,2	sehr stark
Sichere Stromversorgung	76,0	1,2	74,7	sehr stark
Wertschöpfungsnetze	**64,9**	**3,4**	**61,5**	**sehr stark**
Leistungsfähige lokale Zulieferer	64,9	3,4	61,5	sehr stark

Fortsetzung

Fortsetzung Tabelle 12

Bewertung der Standortfaktoren nach Themenfeldern

	Positiv	Negativ	Saldo	Bewertung
Infrastruktur	**38,6**	**10,1**	**28,5**	**stark**
Qualität der Bildungsinfrastruktur	51,1	5,3	45,8	stark
Güte der Straßenverkehrsinfrastruktur	43,8	7,6	36,2	stark
Güte der Schienenverkehrsinfrastruktur	23,2	18,8	4,5	schwach
Güte der Luftverkehrsinfrastruktur	44,0	6,8	37,2	stark
Güte der digitalen Infrastruktur	25,6	15,7	9,9	schwach
Güte der Mobilfunkinfrastruktur	21,9	21,5	0,4	schwach
Güte der soziokulturellen Infrastruktur	50,9	1,4	49,5	stark
Güte der Gewerbe- und Industrieflächen	48,4	3,8	44,6	stark
Bürokratie	**19,7**	**23,6**	**-3,9**	**sehr schwach**
Zulassungs- und Genehmigungsverfahren	24,5	18,4	6,1	schwach
Unbürokratisches Verhalten öffentlicher Stellen	24,4	20,6	3,8	schwach
Flexibilität des Arbeitsrechts	19,8	18,1	1,7	schwach
Bürokratischer Aufwand im Arbeitsrecht	10,1	37,4	-27,3	sehr schwach

Positiv: Noten „sehr gut“ oder „gut“; Negativ: Noten „mangelhaft“ oder „ungenügend“; Saldo: Positiv minus Negativ; Bewertungen über den Saldo: sehr schwach (Punkte kleiner 0); Schwach (0 bis 20 Punkte); Stark (20 bis 50 Punkte); sehr stark (50 und mehr Punkte). Angaben wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

5.1.2 Differenzierung nach verschiedenen Merkmalen

Die Unternehmen aus unterschiedlichen Teilbereichen der Wirtschaft (Größe, Branche, Region, Erfolg) beurteilen die Standortqualität sehr ähnlich. Die grundsätzlichen Einordnungen und die Rangfolgen der sieben Themenbereiche unterscheiden sich kaum. Trotzdem gibt es Besonderheiten, die auffallen und die mit Blick auf die Handlungsprioritäten unterschiedlich bewertet werden müssen. Dazu werden die Bewertungssalden (Anteile Schulnoten 1 und 2 minus Anteile Schulnoten 5 und 6) einzelner Segmente mit dem Gesamtdurchschnitt aller befragten Unternehmen der gewerblichen Wirtschaft Bayerns verglichen. Positive Werte zeigen eine bessere und negative Werte eine schlechtere Bewertung als im Durchschnitt an. Daraus lassen sich leicht Muster erkennen, die nicht auf die absoluten Bewertungen, sondern auf die Unterschiede abstellen. Die Tabelle 13 zeigt die Ergebnisse im Überblick.

- Große Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern bewerten die meisten Themenfelder positiver als der Durchschnitt aller Unternehmen, das heißt insbesondere positiver als die kleineren Unternehmen. Das gilt für das Innovationsumfeld, die Versorgung mit Fachkräften, die Zulieferernetze und mit geringeren Abständen auch für die Themenfelder Kosten und Bürokratie. Kritischer sehen diese Unternehmen die Rohstoff- und Energieversorgung sowie fast alle Bereiche der Infrastruktur. Ein deutlicher Hinweis kommt aus dem Bereich Verkehrsinfrastruktur. Der Saldo zwischen guten und schlechten Noten beträgt hier nur gut 16 Prozentpunkte; im Durchschnitt sind es 26 Punkte. Die Ausnahme ist die Bildungsinfrastruktur, die von den großen Unternehmen deutlich besser als im Durchschnitt bewertet wird. Die großen Unternehmen sind im Themenfeld „Bürokratie und Regulierung“ beim unbürokratischen Verhalten öffentlicher Stellen etwas kritischer als andere Unternehmen, kommen aber mit dem Regelwerk im Arbeitsmarkt etwas besser zurecht. Insgesamt bleibt das Ergebnis, dass die kleineren Unternehmen den Standort bei den meisten Aspekten kritischer bewerten.
- Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes bewerten die meisten Themenbereiche besser als die Gesamtheit der Unternehmen. Sie sehen aber die Themen Kosten, Rohstoff- und Energieversorgung und Verkehrsinfrastruktur deutlich kritischer. Das sind allerdings genau die Themen, die für Industrieunternehmen eine besonders hohe Relevanz haben. Besondere Pluspunkte für die Industrie in Bayern sind bei dieser vergleichenden Betrachtung die Wertschöpfungsnetze sowie die Technikfreundlichkeit beziehungsweise das positive Innovationsklima. Auch mit der Bürokratie kommen Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes besser zurecht als die Unternehmen anderer Branchen.

Tabelle 12

Unterschiedliche Bewertung der Standortfaktoren nach Segmenten

	Große Unternehmen[1)]	Verarbeitendes Gewerbe	Ländlicher Raum	Erfolgreiche Untern.[2)]	Standortsichernde Globalisierer	Lokale Stabilisatoren
Versorgung mit Fachkräften	**7,4**	**0,8**	**-4,0**	**2,6**	**8,9**	**-0,9**
Kosten	**3,5**	**-8,2**	**-1,8**	**3,9**	**-4,5**	**1,8**
Innovation und Technologie	**8,7**	**4,7**	**-2,1**	**2,4**	**17,4**	**-1,6**
FuE-/Innovationsnetzwerke	13,9	3,1	-3,1	10,5	17,4	-1,2
Zugang zu Technologien	3,0	3,5	-2,9	-2,5	25,5	-1,9
Technikfreundlichkeit	9,1	7,6	-0,2	-0,8	9,3	-1,7
Rohstoffe und Energie	**-9,4**	**-1,6**	**-2,6**	**0,2**	**-10,0**	**-0,3**
Wertschöpfungsnetze	**5,2**	**6,0**	**-9,0**	**9,3**	**-25,1**	**6,0**
Infrastruktur	**-2,5**	**2,8**	**-6,5**	**2,7**	**-3,6**	**-0,3**
Bildung	22,1	7,4	-1,5	8,3	9,2	-2,8
Verkehr	-9,7	-2,5	-7,3	3,6	-11,1	1,9
Kommunikation	-5,6	5,4	-11,2	1,0	-10,7	-1,3
Soziokulturell	2,9	5,9	-4,8	6,9	10,7	-1,5
Gewerbeflächen	-4,7	6,1	-1,7	-6,7	5,8	-1,1
Bürokratie	**2,3**	**4,6**	**-3,4**	**3,2**	**-0,9**	**1,0**
Genehmigungsverfahren	-1,6	4,1	-1,3	1,9	-1,7	-2,9
Bürokratisches Verhalten	-2,7	3,5	1,6	6,4	-17,4	3,2
Regulierung Arbeitsmarkt	6,7	5,5	-6,9	2,3	7,7	1,9
Gesamt	**2,2**	**1,3**	**-4,2**	**3,5**	**-2,6**	**0,8**

Differenz des Saldos aus Positivbewertungen (Schulnoten 1 und 2) und Negativbewertungen (Schulnoten 5 und 6) für die jeweilige Unternehmensgruppe zur Gesamtbewertung; positive Werte zeigen eine bessere und negative Werte eine schlechte Beurteilung als im Durchschnitt aller Unternehmen an.
[1)] 250 und mehr Beschäftigte. [2)] Beschäftigungswachstum von mindestens 20 Prozent (2013 bis 2018).

Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

- Unternehmen in ländlichen Räumen bewerten die abgefragten Standortfaktoren in allen Themenbereichen schlechter als die Gesamtheit der Unternehmen. Das ist ein generelles und besorgniserregendes Ergebnis. Das gilt vornehmlich für die Wertschöpfungsnetze und die Infrastruktur. Hinsichtlich der einzelnen Standortfaktoren erhalten insbesondere die Verkehrsinfrastruktur sowie die Kommunikationsinfrastruktur eine deutlich negativere Bewertung durch Unternehmen mit Sitz in ländlichen Räumen. Im Bereich „Bürokratie und Regulierung“ bewerten die Unternehmen aus den ländlichen Räumen die Regulierungen am Arbeitsmarkt besonders kritisch. Die Unterschiede zwischen den Regionen sind deutlich größer als die zwischen Unternehmensgrößenklassen oder Branchen. Initiativen zur Verbesserung der Standortqualität in Bayern müssen die ländlichen Räume einbeziehen und dort sogar Schwerpunkte setzen.
- Die befragten Unternehmen lassen sich in Abhängigkeit von ihrer Beschäftigungsentwicklung in zwei Gruppen differenzieren. Dabei sind vor allem besonders erfolgreiche Unternehmen mit einer überdurchschnittlich positiven Beschäftigungsentwicklung von hervorgehobener Bedeutung, da diese Unternehmen maßgeblich zu einer Sicherung des bayerischen Produktionsstandorts beitragen. Die Analyse der Standortbewertung zeigt, dass erfolgreiche Unternehmen die Themenbereiche im Allgemeinen besser bewerten als weniger erfolgreiche Unternehmen. Lediglich in einzelnen Bereichen im Themenfeld „Innovation und Technologie“ sowie bei der Verfügbarkeit von Industrie- und Gewerbeflächen sind die besonders erfolgreichen Unternehmen etwas kritischer. Die kritischen Stimmen bei der Bewertung der Standortqualität Bayerns kommen aber stärker von den etwas weniger erfolgreichen Unternehmen.
- Hinsichtlich der in Kapitel 3.3 vorgestellten Unternehmenstypen sind vor allem die Gruppen der „standortsichernden Globalisierer“ sowie die „Lokalen Stabilisatoren“ von besonderer Bedeutung. Eine Analyse der Bewertung der Standortfaktoren durch diese Unternehmenstypen zeigt, dass die standortsichernden Globalisierer vor allem das Themenfeld „Technologie und Innovation“ deutlich besser bewerten. Das gilt insbesondere für den Zugang zu Technologien. Auch die Verfügbarkeit von Fachkräften, vor allem von qualifizierten Nachwuchskräften, sehen diese Unternehmen deutlich positiver. Alle anderen Themenfelder werden dagegen negativer beurteilt. Das gilt vor allem für die vorhandenen Wertschöpfungsnetze. Die Bewertungen durch die Gruppe der lokalen Stabilisatoren unterscheiden sich bei den meisten Themenfeldern nicht wesentlich von der Gesamtheit der Unternehmen. Lediglich bei den Wertschöpfungsnetzen beurteilt diese Gruppe die Situation positiver. Das ist allerdings nicht erstaunlich, da gerade die nur inländisch agierenden Unternehmen besonders auf diesen Standortfaktor angewiesen sind. Damit zeigt sich, dass die beiden Unternehmenstypen sich insbesondere hinsichtlich einer Bewertung der Wertschöpfungsnetze sowie des Technologiebereichs von den restlichen Unternehmen unterscheiden.

Es zeigt sich somit, dass insbesondere Unternehmen im ländlichen Raum und die kleineren Unternehmen die Standortbedingungen insgesamt schlechter beurteilen. Regional- und Mittelstandspolitik sind daher aus dieser Perspektive die wichtigsten Handlungsfelder.

5.1.3 Zusammenhang zwischen Standortqualität und Erfolg

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt werden konnte, zeichnet sich der bayerische Standort sowohl durch eine hohe Standortloyalität als auch durch eine hohe Standortqualität aus. Zudem fühlen sich die Unternehmen in Bayern mehrheitlich gut gerüstet für die Zukunft.

Die hohe Standortqualität lässt sich dabei auf hervorragende Bedingungen in verschiedensten Standortfaktoren zurückführen. Die deskriptive Analyse konnte das bereits aufzeigen. Um den Einfluss der Bewertung einzelner Standortfaktoren auf die Bewertung der gesamten Standortqualität genauer zu ergründen, eignet sich die Methodik der ökonometrischen Regressionsanalyse. Dabei wird mithilfe eines Schätzverfahrens ermittelt, inwieweit die Bewertung der einzelnen Faktoren die Gesamtbewertung der Standortqualität erklären kann. Für die Analyse wurde auf die Bewertung der folgenden übergeordneten Themenfelder der betrachteten Standortfaktoren zurückgegriffen:

- Verfügbarkeit von Fachkräften
- Kosten
- Technologie und Innovation
- Rohstoffe und Energie
- Infrastruktur
- Bürokratie und Regulierung

Darüber hinaus wurden in die Regressionsanalyse auch die unterschiedlichen Regionstypen (verstädterte und ländliche Räume mit den Agglomerationsräumen als Vergleichsgruppe) aufgenommen, um für räumliche Unterschiede in der Bewertung der Standortqualität zu kontrollieren. Als zu erklärende Variable wurde die regionale Standortqualität herangezogen.

Die Ergebnisse der ökonometrischen Schätzung sind in vereinfachter Form in Tabelle 14 dargestellt. Die ermittelten Effekte werden dabei in zwei Größen ausgewiesen:

- Die Pfeile zeigen die Richtung des Zusammenhangs auf: Ein Pfeil nach oben zeigt einen positiven Zusammenhang des Themenfelds mit der gesamten Standortqualität an, ein Pfeil nach unten einen negativen Zusammenhang.
- Anhand der Signifikanz ist erkennbar, ob ein statistischer Zusammenhang besteht (signifikant) oder nicht (insignifikant).

Es zeigt sich, dass der Großteil der Themenfelder einen positiven und statistisch signifikanten Effekt auf die Standortqualität hat:

- Eine bessere Bewertung der Themenfelder „Verfügbarkeit von Fachkräften“, „Technologie und Innovation“, „Infrastruktur“ und „Bürokratie und Regulierung“ führt zu einer signifikant höheren Einschätzung der Standortqualität.
- Die Bewertung der Rohstoff- und Energieversorgung sowie des Themenfelds „Kosten“ hat dagegen keinen signifikanten Einfluss auf die Beurteilung der Standortqualität.

– In verstädterten Räumen sowie in ländlichen Räumen wird die Standortqualität schlechter beurteilt als in Agglomerationsräumen. Dabei ist insbesondere die schlechtere Beurteilung in ländlichen Räumen im Vergleich zu den Agglomerationsräumen signifikant.

Tabelle 13

Ergebnisse der ökonometrischen Schätzung I

	Standortqualität
Versorgung mit Fachkräften	↑ Signifikant
Kosten	↓ Insignifikant
Technologie und Innovation	↑ Signifikant
Rohstoffe und Energie	↓ Insignifikant
Infrastruktur	↑ Signifikant
Bürokratie	↑ Signifikant
Verstädterte Räume	↓ Insignifikant
Ländliche Räume	↓ Signifikant

Die Variablen „Verfügbarkeit von Fachkräften“, „Kosten“, „Technologie und Innovation“, „Rohstoffe und Energie“, „Infrastruktur“ und „Bürokratie und Regulierung“ sind jeweils in Schulnoten von 1 (sehr gut) bis 6 (ungenügend) gemessen. Die Standortqualität wird auf einer Skala von 0 (sehr niedrig) bis 100 (sehr hoch) gemessen. Bei den Regionstypen handelt es sich um eine kategoriale Variable, die Agglomerationsräume, verstädterte Räume und ländliche Räume unterscheidet. N = 796.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Es zeigt sich somit, dass sich insbesondere eine bessere Bewertung der Verfügbarkeit von Fachkräften, der Technologiebedingungen, der Infrastruktur sowie der Bürokratiesituation positiv auf die gesamte Standortqualität auswirkt. Das sind die prioritären Topthemen.

5.1.4 Vergleich und Ableitungen

Die bisherigen Analysen konnten zeigen, dass Bayern insgesamt eine hohe Standortqualität hat, es aber durchaus Unterschiede in den Bewertungen und der Bedeutung einzelner Themenbereiche gibt. Zudem konnte in Kapitel 4.5 gezeigt werden, dass auch im Hinblick auf die ausländischen Direktinvestitionen verschiedene Faktoren unterschiedlich stark relevant sind. Es stellt sich die Frage, inwiefern sich diese bisherigen Erkenntnisse zusammenführen lassen. Das gilt sowohl hinsichtlich der Bedeutung als auch der Qualität einzelner Themenbereiche. Als zusätzliches Element der Analysen in Kapitel 4 und Kapitel 5.1 können die Studie der vbw zur industriellen Standortqualität Bayerns im internationalen Vergleich herangezogen werden, in denen sich die gleichen sieben übergeordneten Themenfelder abbilden lassen, die in der vorliegenden Studie untersucht werden.

Bei der Unternehmensbefragung lässt sich die Bewertung der einzelnen Themenbereiche durch die befragten Unternehmen verwenden, um die Qualität Bayerns in den einzelnen Feldern abzubilden. Im Rahmen der ökonometrischen Untersuchung können zudem jene Faktoren abgeleitet werden, die im Wesentlichen zu einer höheren Einschätzung der Standortqualität beitragen und die somit von hervorgehobener Relevanz sind.

Die vergleichenden Analysen zeigen, dass alle drei Untersuchungen im Wesentlichen vier Themenbereiche identifizieren, die eine hervorgehobene Bedeutung für die Standortqualität Bayerns und damit für die Attraktivität des Standorts haben:

- Infrastruktur
- Versorgung mit Fachkräften
- Technologie und Innovation
- Bürokratie

In den Kapiteln 5.2. bis 5.4 werden nun spezifische Unternehmenstypen genauer analysiert, die aus verschiedenen Gründen besonders günstige Bedingungen in Bayern vorfinden. Hierbei gilt es herauszufinden, was diese Unternehmen an dem bayerischen Standort besonders schätzen, aber auch, welche Bedingungen die Unternehmen vornehmlich kritisch beurteilen.

5.2 Trilokationshypothese

Gemäß der Trilokationshypothese siedeln sich Unternehmen an Standorten an, wo sie besonders gut Forschung und Entwicklung betreiben können und zugleich auch ihre Pionierkunden sitzen haben, die vor allem für innovative Produktentwicklungen relevant sind. Diese Unternehmen sind ein wichtiger Treiber im Strukturwandel und stehen für die traditionellen Stärken des Standorts.

Es steht zu vermuten, dass Unternehmen in Bayern im Hinblick auf Forschung und Entwicklung besonders gute Voraussetzungen vorfinden. In diesem Zusammenhang ist es interessant herauszufinden, was forschende Unternehmen an Bayern besonders schätzen.

Dazu wurden in der Befragung Unternehmen identifiziert, die ihre Forschung hauptsächlich in Bayern betreiben und angeben, in diesem Bundesland auch ihre Pionierkunden sitzen zu haben. Diese werden im Folgenden als Trilokationsunternehmen bezeichnet. 10,6 Prozent aller Unternehmen in der Umfrage lassen sich diesem Unternehmenstyp zuordnen. Gleichwohl repräsentieren sie aber auch 16 Prozent der Beschäftigung und sind deshalb auch quantitativ nicht ganz unbedeutend.

Für diese Unternehmen lässt sich zudem zeigen, dass ihr wichtigster Leitmarkt, auf dem neue Produkte nach der Pilotphase eingeführt werden, Deutschland und damit implizit auch Bayern ist. 88,8 Prozent der Trilokationsunternehmen benennen Deutschland als ihren wichtigsten Leitmarkt, womit auch Bayern als Standort eingeschlossen ist.

Trilokationsunternehmen

Trilokationsunternehmen zeichnen sich in der Befragung vor allem durch die folgenden Merkmale aus:

- Die Unternehmen entwickeln neue Produkte oder Dienstleistungen schwerpunktmäßig, das heißt zu mehr als 50 Prozent, in Bayern.
- Die Pionierkunden der Unternehmen, mit denen diese zusammenarbeiten und die Impulsgeber für die Innovationsaktivitäten der Unternehmen sind, sitzen vornehmlich in Bayern.

Für diese Unternehmen kann die Annahme getroffen werden, dass unter den genannten Voraussetzungen Bayern (beziehungsweise Deutschland insgesamt) ihr wichtigster Leitmarkt ist.

Unternehmen, die gemäß der Trilokationshypothese vornehmlich in Bayern forschen und deren Pionierkunden auch dort sitzen, sind im Schnitt erfolgreicher. Der Anteil der Unternehmen, deren Beschäftigung in den vergangenen fünf Jahren überdurchschnittlich stark gewachsen ist (über 20 Prozent), ist in der Gruppe der Trilokationsunternehmen deutlich größer als im Durchschnitt aller Unternehmen. Diese Unternehmen sind somit von besonderer Bedeutung für die bayerische Wirtschaft.

Die Trilokationsunternehmen weisen gegenüber den anderen Unternehmen eine höhere regionale Standortloyalität auf (vgl. Tabelle 17). Allerdings fällt die Standortloyalität zu Bayern mit einem Saldo aus Positiv- und Negativantworten von rund 79 Prozentpunkten für diesen Unternehmenstyp deutlich geringer aus. Dies sollte zum Anlass genommen werden zu prüfen, welche Standortbedingungen von Unternehmen des Trilokationstyps kritisch gesehen werden.

Hinsichtlich der Zukunftsaussichten fühlen sich Trilokationsunternehmen allerdings weit besser für die Zukunft gerüstet als Unternehmen, die nicht diesem Unternehmenstyp zugerechnet werden können. Der Positivsaldo beträgt hier rund 55 Prozentpunkte. Zudem ist die Durchschnittsnote mit 2,6 besser als bei den restlichen Unternehmen mit 2,9.

Tabelle 14

Standortloyalität und Zukunftsaussichten bei Trilokationsunternehmen

	Trilokations-unternehmen	Restliche Unternehmen	Differenz
Beschäftigtenanteile	16,2	83,8	
Beschäftigtenwachstum	3,8	2,4	
Standortloyalität[1)]			
Region	71,6	61,5	10,1
Bayern	78,6	85,0	-6,4
Zukunftsaussichten[2)]			
Positiv	62,2	42,6	19,7
Negativ	7,3	12,5	-5,2
Saldo	54,9	30,1	24,8
Durchschnittsschulnote	2,6	2,9	-0,3

[1)] Saldo aus positiven Antworten (Ja) und negativen Antworten (Nein) auf die Frage nach einer erneuten Unternehmensansiedelung in der Region und in Bayern. [2)] Positivbewertungen der Zukunftsaussichten (Note 1 oder 2) und Negativbewertungen (Note 5 oder 6). Saldo entspricht den Positiv- minus den Negativbewertungen.
Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Unternehmen, die in Bayern forschen und entwickeln sowie hier auch vornehmlich ihre Pionierkunden haben, sind mit dem bayerischen Standort im Allgemeinen zufriedener als die restlichen Unternehmen (vgl. Tabelle 18). Dies gilt sowohl hinsichtlich einer Beurteilung der Qualität in der jeweiligen Region als auch im Hinblick auf den Freistaat Bayern insgesamt. Auf einer Skala von 0 bis 100 bewerten die Unternehmen der Trilokationsgruppe die Standortqualität Bayerns im Schnitt mit 84,9 Punkten, während die anderen Unternehmen im Schnitt 79,5 Punkte vergeben. Auch bei der regionalen Standortqualität sind die Trilokationsunternehmen zufriedener.

Tabelle 15
Standortqualität bei Trilokationsunternehmen

	Sehr hoch	Hoch	Mittel	Gering	Durch-schnitts-wert
Standortqualität[1)]					
Regional					
Trilokationsunter-nehmen	50,0	38,3	11,7	0,0	80,8
Restliche Unter-nehmen	31,6	44,1	19,2	5,1	73,8
Differenz	18,4	-5,8	-7,5	-5,1	6,9
Bayern					
Trilokationsunter-nehmen	53,6	43,2	3,0	0,2	84,9
Restliche Unter-nehmen	43,6	41,8	12,3	2,3	79,5
Differenz	10,1	1,3	-9,3	-2,1	5,4

[1)] Bewertung der Standortqualität auf einer Skala von 0 (sehr niedrig) bis 100 (sehr hoch); Sehr hoch: 81 bis 100 Punkte; Hoch: 61 bis 80 Punkte; Mittel: 31 bis 60 Punkte; Gering: 1 bis 30 Punkte. Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Trilokationsunternehmen schätzen in Bayern vor allem die Wertschöpfungsnetze, die sichere Rohstoff- und Stromversorgung und die Technologie- und Innovationsbedingungen (vgl. Tabelle 19). Im Hinblick auf Infrastrukturaspekte wird auch die Qualität der Bildungsinfrastruktur (Positivsaldo 64,1 Prozentpunkte) von diesen Unternehmen mehrheitlich positiv bewertet. Gleiches gilt für die Güte der soziokulturellen Infrastruktur (Positivsaldo 58,2 Prozentpunkte). Dies sind aus Sicht der Unternehmen sehr starke Standortfaktoren.

Überwiegend negativ bewerten die Trilokationsunternehmen dagegen das Themenfeld Fachkräfte. Das lässt sich insbesondere auf die negative Beurteilung der Verfügbarkeit von Fachkräften (Positivsaldo -27,4 Prozentpunkte) zurückführen.

Tabelle 16
Standortqualität nach Oberthemen bei Trilokationsunternehmen

	Trilokationsunternehmen		
Themenbereiche	**Nein**	**Ja**	**Differenz**
Versorgung mit Fachkräften	-9,1	-1,8	7,3
Kosten	0,3	5,2	4,8
Technologie und Innovation	38,2	55,0	16,8
Rohstoffe und Energie	72,0	65,7	-6,3
Wertschöpfungsnetze	60,0	74,9	14,8
Infrastruktur	28,2	31,0	2,8
Bürokratie	-5,3	7,1	12,4

Saldo von Positivbewertungen (Schulnoten 1 und 2) und Negativbewertungen (Schulnoten 5 und 6) in Prozentpunkten. Positive Werte in der Spalte Differenz zeigen die Themenbereiche an, die die Trilokationsunternehmen besser bewerten als Unternehmen ohne diese Eigenschaften. Angaben wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Interessanter sind neben diesen absoluten Bewertungen, die in der Struktur den Einschätzungen aller Unternehmen sehr ähnlich sind, aber auch die Unterschiede zwischen den Trilokations- und den Nicht-Trilokationsunternehmen (vgl. Tabelle 16 12). Das wesentliche Ergebnis dabei ist, dass die Trilokationsunternehmen fast alle Standortfaktoren auf der Aggregationsebene der sieben Obergruppen besser bewerten als die Vergleichsgruppe. Eine Ausnahme bildet nur die Einschätzung bei der Energie- und Rohstoffversorgung. Besonders deutlich sind die Unterschiede bei den Themen „Innovationen und Technologie“ sowie bei den Wertschöpfungsnetzen, welche die Trilokationsunternehmen deutlich besser bewerten. Das sind genau die Aspekte, die für diesen Unternehmenstyp besonders wichtig sind.

Im Hinblick auf wichtige Unterbereiche der Themenfelder fällt zudem auf, dass die Trilokationsunternehmen bei Infrastrukturaspekten, wie der Verkehrsinfrastruktur (Positivsaldo 24,2 Prozentpunkte; 2 Prozentpunkte weniger als Vergleichsgruppe) oder der digitalen Infrastruktur (Positivsaldo 0,6 Prozentpunkte, 5,1 Punkte weniger als Vergleichsgruppe), etwas kritischer sind als die Vergleichsgruppe. Weitaus positiver als die Vergleichsgruppe bewerten die Trilokationsunternehmen dagegen das Vorhandensein von FuE- und Innovationsnetzwerken (Positivsaldo 53,3 Prozentpunkte; 23,8 Prozentpunkte mehr als Vergleichsgruppe) und die Bildungsinfrastruktur (Positivsaldo 64,1 Prozentpunkte; 20,6 Prozent-

punkte mehr). Aber auch die Regulierungen am Arbeitsmarkt werden deutlich besser bewertet als durch die Vergleichsgruppe (Positivsaldo -0,5 Prozentpunkte; 28,2 Prozentpunkte mehr als Vergleichsgruppe).

5.3 Netzwerk-Hypothese

Eine weitere Hypothese stellt die Netzwerk-Thematik in den Mittelpunkt. So ist anzunehmen, dass das Vorhandensein geeigneter Wertschöpfungsketten und damit die Möglichkeit, mit anderen Unternehmen oder Institutionen kooperieren zu können, dazu beiträgt, dass Unternehmen in Bayern ansässig sind und an diesem Standort produzieren. Um zu prüfen, inwiefern kooperierende Unternehmen den Standort bewerten, werden im Folgenden Unternehmen in der Befragung identifiziert, die angegeben haben, mit anderen Unternehmen oder Institutionen in den Bereichen Innovation oder Produktentwicklung zu kooperieren. In der Umfrage trifft dies auf 34,1 Prozent der Unternehmen zu, für die Angaben zu den Kooperationsaktivitäten vorliegen. Dabei repräsentieren die kooperierenden Unternehmen sogar 51 Prozent der Beschäftigten.

Netzwerk-Unternehmen

Netzwerk-Unternehmen zeichnen sich dadurch aus, dass sie mit anderen Unternehmen oder Institutionen im Bereich Innovation oder Produktentwicklung kooperieren.

Netzwerk-Unternehmen sind im Schnitt erfolgreicher als Unternehmen, die keine Kooperationen mit anderen Institutionen oder Unternehmen aufweisen. Der Anteil der Unternehmen, deren Beschäftigung in den vergangenen fünf Jahren überdurchschnittlich stark gewachsen ist (über 20 Prozent), ist in dieser Gruppe größer als im Durchschnitt aller Unternehmen.

Wird die Standortloyalität dieser Unternehmensgruppe betrachtet, so fällt auf, dass diese geringer ausgeprägt ist als in der Vergleichsgruppe der nicht kooperierenden Unternehmen (vgl. Tabelle 20). Sowohl in regionaler Hinsicht als auch im Hinblick auf Bayern insgesamt fällt der Saldo aus positiven (Ja) und negativen (Nein) Antworten bei der Frage nach einer erneuten Unternehmensansiedelung an diesem Standort geringer aus als für die Gruppe der nicht kooperierenden Unternehmen. Dieses Ergebnis zeigt, dass es durchaus bedeutend ist, sich die Bewertung der Standortqualität dieses Unternehmenstyps genauer anzusehen, um zu identifizieren, wo diese Unternehmen den bayerischen Standort kritisch bewerten. An diesen Stellen sollte besonderer Handlungsbedarf bestehen.

Die kooperierenden Unternehmen sehen sich aber durchaus besser gerüstet für die Zukunft als die nicht kooperierenden Unternehmen. Der Saldo aus Positiv- und Negativantworten fällt mit rund 44 Prozentpunkten deutlich größer aus als in der Vergleichsgruppe.

Tabelle 17

Standortloyalität und Zukunftsaussichten bei Netzwerk-Unternehmen

	Netzwerk-Unternehmen	Restliche Unternehmen	Differenz
Beschäftigtenanteile	51,0	49,0	
Beschäftigtenwachstum	2,8	2,4	
Standortloyalität[1)]			
Region	57,3	63,3	-6,0
Bayern	78,7	86,9	-8,2
Zukunftsaussichten[2)]			
Positiv	52,4	40,0	12,3
Negativ	8,9	13,3	-4,4
Saldo	43,5	26,8	16,7
Durchschnittsschulnote	2,7	3,0	-0,3

[1)] Saldo aus positiven Antworten (Ja) und negativen Antworten (Nein) auf die Frage nach einer erneuten Unternehmensansiedelung in der Region und in Bayern. [2)] Positivbewertungen der Zukunftsaussichten (Note 1 oder 2) und Negativbewertungen (Note 5 oder 6). Saldo entspricht den Positiv- minus den Negativbewertungen.
Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Die geringere Standortloyalität geht auch mit einer etwas schlechteren Bewertung der Standortqualität durch die Netzwerk-Unternehmen einher (vgl. Tabelle 21). Allerdings fallen die Unterschiede bei einer Betrachtung der Durchschnittswerte nicht sonderlich groß aus. Auffällig ist lediglich, dass der Anteil der Unternehmen, die die Standortqualität als sehr hoch bewerten, in der Gruppe der kooperierenden Unternehmen etwas geringer ausfällt. Gleichwohl bleibt das Niveau der Bewertung in beiden Gruppen sehr hoch.

Tabelle 18
Standortqualität bei Netzwerk-Unternehmen

	Sehr hoch	Hoch	Mittel	Gering	Durch-schnitts-wert
Standortqualität[1)]					
Regional					
Netzwerk-Unter-nehmen	32,5	42,7	17,7	7,1	74,3
Restliche Unter-nehmen	35,8	42,7	16,0	5,5	75,1
Differenz	-3,3	0,0	1,7	1,6	-0,8
Bayern					
Netzwerk-Unter-nehmen	44,2	43,4	11,4	1,0	80,8
Restliche Unter-nehmen	47,2	43,5	5,8	3,5	81,4
Differenz	-3,1	-0,1	5,6	-2,5	-0,6

[1)] Bewertung der Standortqualität auf einer Skala von 0 (sehr niedrig) bis 100 (sehr hoch); Sehr hoch: 81 bis 100 Punkte; Hoch: 61 bis 80 Punkte; Mittel: 31 bis 60 Punkte; Gering: 1 bis 30 Punkte. Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Im Hinblick auf die einzelnen Standortfaktoren bewerten die Netzwerk-Unternehmen vor allem die Rohstoff- und Energieversorgung, den Bereich „Technologie und Innovation“ sowie die Wertschöpfungsnetze positiv (vgl. Tabelle 22). Bei den Technologiebedingungen werden vor allem der Zugang zu Technologien (Positivsaldo 65,3 Prozentpunkte) und das Innovationsklima (Positivsaldo 54,1 Prozentpunkte) positiv beurteilt. Diese Aspekte dürften gerade für Innovationskooperationen besonders wichtig sein. Auch die Güte der soziokulturellen Infrastruktur (Positivsaldo 60,2 Prozentpunkte) wird als Stärke angesehen.

Weitgehend unzufrieden sind die Netzwerk-Unternehmen dagegen mit dem Bereich Bürokratie, insbesondere den Regulierungen am Arbeitsmarkt (Positivsaldo -20,5 Prozentpunkte) sowie dem Fachkräftebereich, vor allem hinsichtlich der Verfügbarkeit von Fachkräften (Positivsaldo -12,8 Prozentpunkte) und qualifizierten Nachwuchskräften (Positivsaldo -14,5 Prozentpunkte). Auch der Kostenbereich wird eher negativ beurteilt.

Bei einem Vergleich der Bewertungen der Netzwerk-Unternehmen mit der Gegengruppe fällt vor allem auf, dass die Netzwerk-Unternehmen die Zulieferernetze nur relativ schwach positiv bewerten (vgl. Tabelle 22). Der Positivsaldo beträgt nur knapp 54 Prozentpunkte. Bei den Unternehmen ohne diese Netzwerk-Eigenschaft sind es 66 Punkte. Das ist ein Punkt, der durchaus Handlungsbedarf signalisiert, denn gerade die Netzwerk-Unternehmen sind im besonderen Maße auf gute Zuliefererstrukturen angewiesen.

Die weiteren Ergebnisse sind sehr ambivalent. Insgesamt bewerten die kooperierenden Unternehmen die meisten Themen kritischer. Lediglich im Bereich „Technologie und Innovation“ fällt die Bewertung durch die Netzwerk-Unternehmen deutlich positiver aus.

Im Hinblick auf die einzelnen Standortfaktoren zeigt sich, dass neben den Zulieferernetzen zudem die Kommunikationsinfrastruktur (Positivsaldo 2,0 Prozentpunkte; 12,4 Prozentpunkte weniger als Vergleichsgruppe) deutlich schlechter beurteilt wird als in der Vergleichsgruppe. Auch die Zulassungs- und Genehmigungsverfahren werden deutlich schlechter durch die Netzwerk-Unternehmen bewertet (Positivsaldo -7,9 Prozentpunkte; 12,8 Prozentpunkte weniger als Vergleichsgruppe).

Tabelle 19

Standortqualität nach Oberthemen bei Netzwerk-Unternehmen

	Netzwerk-Unternehmen		
Themenbereiche	**Nein**	**Ja**	**Differenz**
Versorgung mit Fachkräften	-7,6	-0,8	6,8
Kosten	-0,2	-0,5	-0,4
Technologie und Innovation	40,9	51,8	10,9
Rohstoffe und Energie	71,5	73,0	1,6
Wertschöpfungsnetze	65,6	53,8	-11,8
Infrastruktur	33,8	31,3	-2,5
Bürokratie	-6,4	-8,6	-2,2

Saldo von Positivbewertungen (Schulnoten 1 und 2) und Negativbewertungen (Schulnoten 5 und 6) in Prozentpunkten. Positive Werte in der Spalte Differenz zeigen die Themenbereiche an, die die Netzwerk-Unternehmen besser bewerten als Unternehmen ohne diese Eigenschaften. Angaben wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

5.4 Technologie-Hypothese

In einer dritten Hypothese werden schließlich Unternehmen näher in den Blick genommen, die besonders technologieaffin sind. Die Hypothese lautet dabei, dass Unternehmen in Bayern bleiben, da hier der beste Zugang zu neuen Technologien und Entwicklungen besteht. In der Befragung wurden dazu Unternehmen identifiziert, die sich selbst als besonders technologiefreundlich einschätzen und zugleich in einem Forschungs- und Innovationsfeld im Bereich der Digitalisierung aktiv sind.

Technologie-Hypothese

Technologiefreundliche Unternehmen bewerten den Stellenwert von neuen Technologien mit den folgenden Aussagen:

– „Wir sind technologisch oftmals Vorreiter."
– „Wir probieren neue Technologien gerne rasch aus."

und sind in einem Forschungs- und Innovationsfeld im Bereich der Digitalisierung aktiv.

22,9 Prozent aller Unternehmen in der Befragung lassen sich der Gruppe der Technologie-Unternehmen zuordnen. Dabei repräsentieren diese Unternehmen 40,6 Prozent der Beschäftigten. Es handelt sich somit um eine relevante Gruppe in der bayerischen Wirtschaft.

Technologiefreundliche Unternehmen sind im Schnitt erfolgreicher als die weniger technologieaffinen Unternehmen. So liegt im Hinblick auf das Gesamtbeschäftigungswachstum der Anteil der besonders erfolgreichen Unternehmen (Wachstum von mehr als 20 Prozent in fünf Jahren) unter den Technologie-Unternehmen deutlich höher als bei weniger technologieaffinen Unternehmen.

Hinsichtlich der Standortloyalität würden sich 93,2 Prozent der technologiefreundlichen Unternehmen erneut in Bayern ansiedeln, wenn sie ihren Standort nochmals wählen könnten (vgl. Tabelle 23). Allerdings fällt der Positivsaldo aus positiven und negativen Antworten sowohl im Hinblick auf den regionalen Standort als auch auf Bayern insgesamt geringer aus als bei den weniger technologiefreundlichen Unternehmen. Die technologiefreundlichen Unternehmen sind somit weniger loyal dem Standort gegenüber eingestellt. Dies sollte als wichtiges Ergebnis angesehen werden, welches Handlungsbedarf aufzeigt.

Allerdings fühlen sich die Unternehmen deutlich besser für die Zukunft gerüstet als Unternehmen, die weniger technologieaffin sind. Der Positivsaldo liegt für diesen Unternehmenstyp bei rund 53 Prozentpunkten und damit doppelt so hoch wie bei den restlichen Unternehmen.

Tabelle 20

Standortloyalität und Zukunftsaussichten bei Technologie-Unternehmen

	Technologie-Unternehmen	Restliche Unternehmen	Differenz
Beschäftigtenanteile	40,6	59,4	
Beschäftigtenwachstum	2,6	2,7	
Standortloyalität[1)]			
Region	59,3	63,6	-4,2
Bayern	79,0	85,9	-6,9
Zukunftsaussichten[2)]			
Positiv	61,6	39,3	22,3
Negativ	9,0	12,9	-3,8
Saldo	52,6	26,4	26,1
Durchschnittsschulnote	2,5	3,0	-0,5

[1)] Saldo aus positiven Antworten (Ja) und negativen Antworten (Nein) auf die Frage nach einer erneuten Unternehmensansiedelung in der Region und in Bayern. [2)] Positivbewertungen der Zukunftsaussichten (Note 1 oder 2) und Negativbewertungen (Note 5 oder 6). Saldo entspricht den Positiv- minus den Negativbewertungen.
Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Wird die Bewertung des bayerischen Standortes durch die Gruppe der technologiefreundlichen Unternehmen näher in den Blick genommen, zeigt sich, dass diese die Standortqualität in Bayern und in der spezifischen Region, in der sie ansässig sind, jeweils recht hoch beurteilen (vgl. Tabelle 24). Während sich der Durchschnittswert dieser Gruppe im Hinblick auf eine Bewertung des bayerischen Standorts insgesamt nicht wesentlich von den Bewertungen der restlichen Unternehmen unterscheidet, fällt die regionale Standortbeurteilung bei den technologieaffinen Unternehmen mit einem Durchschnittswert von rund 76 Punkten höher aus als bei den restlichen Unternehmen.

Tabelle 21
Standortqualität bei Technologie-Unternehmen

	Sehr hoch	Hoch	Mittel	Gering	Durch-schnitts-wert
Standortqualität[1)]					
Regional					
Technologie-Unternehmen	34,1	46,1	18,1	1,7	76,3
Restliche Unternehmen	33,4	42,7	18,5	5,4	74,1
Differenz	0,7	3,4	-0,4	-3,7	2,2
Bayern					
Technologie-Unternehmen	49,5	37,6	11,6	1,3	80,4
Restliche Unternehmen	43,2	43,3	11,2	2,3	79,9
Differenz	6,3	-5,7	0,4	-0,9	0,5

[1)] Bewertung der Standortqualität auf einer Skala von 0 (sehr niedrig) bis 100 (sehr hoch); Sehr hoch: 81 bis 100 Punkte; Hoch: 61 bis 80 Punkte; Mittel: 31 bis 60 Punkte; Gering: 1 bis 30 Punkte. Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Hinsichtlich einer Bewertung der einzelnen Standortfaktoren schätzen technologiefreundliche Unternehmen vor allem die Rohstoff- und Energieversorgung, die Wertschöpfungsketten sowie die Innovationsbedingungen im Land (vgl. Tabelle 25). Damit unterscheidet sich diese Unternehmensgruppe nicht wesentlich von den anderen beiden Unternehmensgruppen, die zuvor betrachtet wurden. Die Unternehmen schätzen im Technologiebereich vor allem den für sie wichtigen Zugang zu Technologien (Positivsaldo 51,7 Prozentpunkte). Aber auch die Güte der soziokulturellen Infrastruktur (Positivsaldo 57,4 Prozentpunkte) wird positiv beurteilt.

Vornehmlich negativ beurteilen die Technologie-Unternehmen dagegen den Bürokratiebereich. Das gilt insbesondere hinsichtlich der Zulassungs- und Genehmigungsverfahren (Positivsaldo -17,4 Prozentpunkte) sowie der Regulierungen am Arbeitsmarkt (Positivsaldo -31,3 Prozentpunkte). Auch der Fachkräftebereich wird eher negativ beurteilt. Das lässt sich vor allem auf die negative Bewertung der Verfügbarkeit von Fachkräften (Positivsaldo -16,9 Prozentpunkte) zurückführen.

Gleichwohl zeigen sich Unterschiede zwischen den Technologie-Unternehmen und den weniger technologieaffinen Unternehmen (vgl. Tabelle 25). Es fällt auf, dass die Technologieunternehmen insbesondere die Themen „Bürokratie und Regulierung“ sowie die Zuliefernetze deutlich negativer sehen. Hinsichtlich des Bürokratiethemas fällt dabei die deutlich kritischere Bewertung der Zulassungs- und Genehmigungsverfahren (Positivsaldo -17,4 Prozentpunkte; 30,6 Punkte weniger als Vergleichsgruppe) auf. Auch die nur minimal bessere Bewertung des Themenfelds „Technologie und Innovationen“ ist letztendlich kritisch, weil das das Kernthema dieses Unternehmenstyps ist. Die schlechtere Einschätzung in diesem Themenfeld lässt sich insbesondere auf den Faktor „Technikfreundlichkeit und Innovationsklima“ (Positivsaldo 36,9 Prozentpunkte; 4,9 Prozentpunkte weniger als Vergleichsgruppe) zurückführen. Der Saldo zwischen positiven und negativen Bewertungen ist hier um fast 5 Prozentpunkte niedriger als bei den Nicht-Technologie-Unternehmen. Auch wenn die Differenz bei diesem Aspekt nicht sonderlich groß ist, gehört dieses Ergebnis trotzdem auf die Agenda möglicher Handlungsfelder.

Tabelle 22

Vergleich der Standortqualität nach Oberthemen bei Technologie-Unternehmen

	Technologie-Unternehmen		
Themenbereiche	**Nein**	**Ja**	**Differenz**
Versorgung mit Fachkräften	-10,1	-2,3	7,8
Kosten	1,0	0,1	-0,9
Technologie und Innovation	39,4	41,7	2,3
Rohstoffe und Energie	71,4	71,1	-0,3
Wertschöpfungsnetze	64,0	55,2	-8,8
Infrastruktur	27,6	31,7	4,1
Bürokratie	-0,8	-14,4	-13,7

Saldo von Positivbewertungen (Schulnoten 1 und 2) und Negativbewertungen (Schulnoten 5 und 6) in Prozentpunkten. Positive Werte in der Spalte Differenz zeigen die Themenbereiche an, die die Technologie-Unternehmen besser bewerten als Unternehmen ohne diese Eigenschaften. Angaben wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Bayern eine hohe Standortqualität hat, die maßgeblich zum Erfolg des Standorts beiträgt. Die Stärken des Standorts liegen dabei vor allem in der Energie- und Rohstoffversorgung, den Zuliefererketten, dem Technologieumfeld sowie

mit Abstrichen in der Infrastruktur. Spezifische Unternehmenstypen, die besonders erfolgreich sind, finden in Bayern zudem hervorragende Bedingungen vor. So bewerten Unternehmen, die in Bayern produzieren und forschen sowie hier ihre Pionierkunden haben (Trilokationsunternehmen), die Standortqualität durchweg besser als Unternehmen, auf die das nicht zutrifft. Auch Unternehmen, die verstärkt mit anderen Unternehmen oder Institutionen kooperieren (Netzwerk-Unternehmen), beurteilen die Qualität des Landes als hoch. Das Gleiche trifft auf Unternehmen zu, die zu den technologischen Vorreitern gezählt werden können (Technologie-Unternehmen). Diese drei Unternehmensgruppen schätzen dabei vor allem die Wertschöpfungsnetze, die sichere Rohstoff- und Stromversorgung und die Technologie- und Innovationsbedingungen in Bayern. Diese Faktoren tragen somit wesentlich dazu bei, dass Bayern ein starker Standort ist, in dem erfolgreiche Unternehmen angesiedelt sind. Gleichwohl lassen sich aus den Bewertungen der einzelnen Standortfaktoren durch die verschiedenen Unternehmenstypen aber auch Handlungsbedarfe in bestimmten Themenfeldern ableiten. Diese werden in Kapitel 10 thematisiert.

6 Warum kommen Unternehmen nach Bayern?

Ausländische Unternehmen haben positiven Blick auf bayerischen Standort.

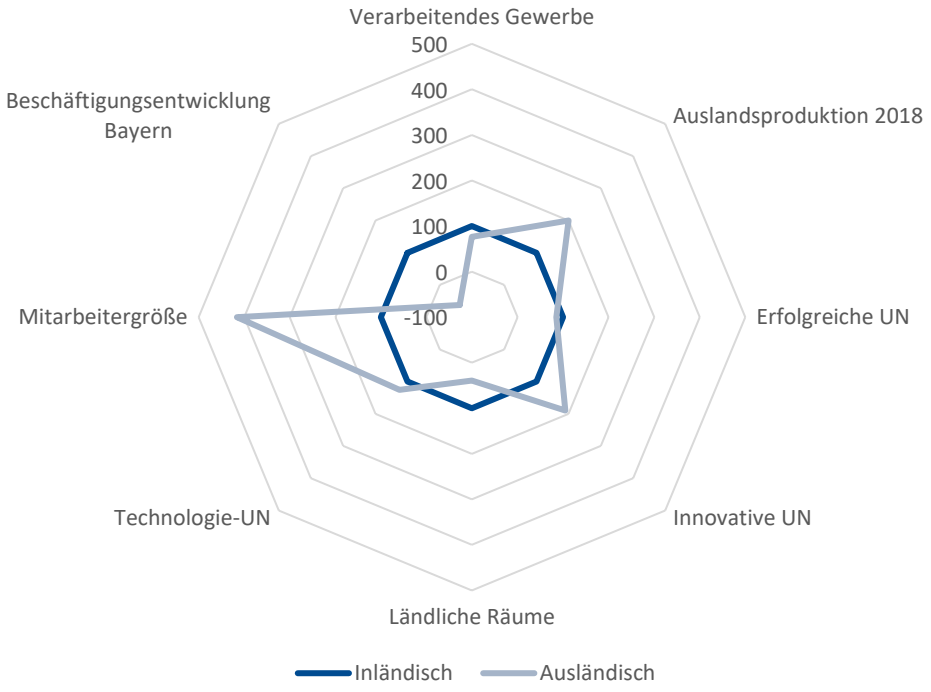
Bayern ist ein attraktiver Standort für ausländische Unternehmen. Die Bewertung des bayerischen Standorts durch diese Unternehmen sagt viel über die Attraktivität des Standorts im internationalen Vergleich aus. Basierend auf der Befragung von Unternehmen in Bayern können Unternehmen identifiziert werden, die mehrheitlich einen ausländischen Eigentümer haben. Dies trifft auf 4,2 Prozent der Unternehmen zu. In Beschäftigungsanteilen haben sogar 10,1 Prozent der Unternehmen einen ausländischen Eigentümer. Sie sind also im Durchschnitt größer als die inländischen Unternehmen.

Die ausländischen Unternehmen in der Umfrage zeichnen sich durch einige Merkmale aus (vgl. Abbildung 10):

- Unternehmen mit ausländischen Eigentümern sind im Schnitt deutlich größer als inländische Unternehmen.
- Gleichwohl sind diese Unternehmen in den vergangenen fünf Jahren deutlich weniger stark gewachsen als Unternehmen mit inländischen Eigentümern. Dies dürfte allerdings auch damit zusammenhängen, dass Unternehmen mit weniger Beschäftigten generell höhere Wachstumsraten aufweisen als Unternehmen mit einer größeren Beschäftigtenzahl.
- Ausländische Unternehmen sind etwas weniger stark im industriellen Bereich, insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe, aktiv.
- Allerdings ist ihr Auslandsproduktionsanteil im Jahr 2018 deutlich höher gewesen als bei den inländischen Unternehmen.
- Unternehmen mit ausländischen Eigentümern, die in Bayern tätig sind, betreiben häufiger Forschung und zählen zu technologischen Vorreitern. Der Anteil der innovativen Unternehmen ist in dieser Gruppe größer als unter den inländischen Unternehmen. Dies zeigt sich auch in dem höheren Anteil an Technologie-Unternehmen unter den ausländischen Unternehmen.
- Der Anteil der Unternehmen mit einem überdurchschnittlichen Beschäftigungswachstum ist bei den Unternehmen mit ausländischen Eigentümern nur etwas geringer als bei Unternehmen mit inländischen Eigentümern. Dies dürfte allerdings vor allem mit dem bereits dargestellten geringeren Wachstum dieser Unternehmensgruppe zusammenhängen.
- Der Anteil ausländischer Unternehmen, der im ländlichen Raum angesiedelt ist, ist ebenfalls geringer als der entsprechende Anteil bei inländischen Unternehmen.

Abbildung 9

Merkmale von ausländischen Unternehmen



Anteil der Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe; Anteil der Auslandsproduktion am Gesamtumsatz im Jahr 2018; Anteil der Unternehmen mit einem überdurchschnittlichen Beschäftigungswachstum (mehr als 20 Prozent); Anteil der forschenden Unternehmen (Innovative UN); Anteil der Unternehmen im ländlichen Raum; Anteil der Technologie-Unternehmen; durchschnittliche Mitarbeitergröße; relative Beschäftigungsentwicklung in Bayern (2013 bis 2018). Jeweilige Größen bei inländischen Unternehmen entsprechen dem Wert 100.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Die Standortloyalität ist bei den Unternehmen mit ausländischen Eigentümern ähnlich stark ausgeprägt wie bei inländischen Unternehmen (vgl. Tabelle 26). Allerdings fällt der Saldo für Bayern und insbesondere auch für Deutschland im Vergleich zu den inländischen Unternehmen viel geringer aus. Dies kann als ein Warnsignal angesichts der hohen Arbeitskosten in Deutschland gesehen werden, die durch andere Standortfaktoren hinreichend aufgewogen werden müssen.

Gleichwohl fühlen sich ausländische Unternehmen besser für die Zukunft gerüstet als Unternehmen mit inländischen Eigentümern. Der Positivsaldo ist fast doppelt so groß wie bei den inländischen Unternehmen.

Tabelle 23

Standortloyalität und Zukunftsaussichten durch in- und ausländische Unternehmen

	Ausländische Unternehmen	Inländische Unternehmen	Differenz
Beschäftigtenanteile[1)]	10,1	89,9	
Beschäftigtenwachstum[1)]	-1,9	3,0	
Standortloyalität[2)]			
Region	62,5	62,8	-0,2
Bayern	63,7	85,3	-21,5
Deutschland	58,6	75,0	-16,4
Zukunftsaussichten[3)]			
Positiv	65,1	43,7	21,4
Negativ	10,8	12,0	-1,2
Saldo	54,3	31,7	22,6
Durchschnittsschulnote	2,4	2,9	-0,4

[1)] Nicht repräsentatives Stichprobenergebnis. [2)] Saldo aus positiven Antworten (Ja) und negativen Antworten (Nein) auf die Frage nach einer erneuten Unternehmensansiedelung in der Region und in Bayern.
[3)] Positivbewertungen der Zukunftsaussichten (Note 1 oder 2) und Negativbewertungen (Note 5 oder 6). Saldo entspricht den Positivbewertungen minus den Negativbewertungen.
Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Im Allgemeinen beurteilen die ausländischen Unternehmen sowohl die regionale als auch die landesweite Standortqualität in Bayern als hoch (vgl. Tabelle 27). Bewertet auf einer Skala von 0 bis 100, benoten die ausländischen Unternehmen die Standortqualität der Region, in der sie ansässig sind, im Schnitt mit 74,8 Punkten und damit genauso hoch wie Unternehmen mit inländischen Eigentümern (74,6 Punkte). Wenn der Standort Bayern insgesamt bewertet wird, steigt der entsprechende Wert für ausländische Unternehmen sogar auf 80,0 Punkte.

Tabelle 24
Standortqualität bei in- und ausländischen Unternehmen

	Sehr hoch	Hoch	Mittel	Gering	Durch-schnitts-wert
Standortqualität[1)]					
Regional					
Ausländische Unternehmen	36,3	41,1	22,6	0,0	74,8
Inländische Unternehmen	33,4	43,7	18,2	4,6	74,6
Differenz	2,8	-2,6	4,4	-4,6	0,2
Bayern					
Ausländische Unternehmen	52,4	34,9	12,0	0,7	80,0
Inländische Unternehmen	44,3	42,4	11,2	2,1	80,1
Differenz	8,0	-7,4	0,8	-1,4	-0,1

[1)] Bewertung der Standortqualität auf einer Skala von 0 (sehr niedrig) bis 100 (sehr hoch); Sehr hoch: 81 bis 100 Punkte; Hoch: 61 bis 80 Punkte; Mittel: 31 bis 60 Punkte; Gering: 1 bis 30 Punkte. Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Attraktive Standortbedingungen sind für Unternehmen mit ausländischen Eigentümern bedeutsame Treiber für Standortentscheidungen. Die Themenfelder Wertschöpfungsnetzwerke, Rohstoffe und Energie, Infrastruktur sowie Technologie und Innovation erhalten im Saldo von den Unternehmen mit ausländischen Eigentümern die besten Bewertungen (vgl. Tabelle 28). Zudem zeigen die Ergebnisse der Bewertung einzelner Standortfaktoren, dass ausländische Unternehmen nahezu alle Bereiche der Standortfaktoren positiver bewerten als die Unternehmen mit inländischen Eigentümern, insbesondere in den Bereichen Infrastruktur, Wertschöpfungsketten und Kosten.

Eine der besten Bewertungen durch Unternehmen mit ausländischen Eigentümern erhält der Zugang zu Technologien. Der Positivsaldo beträgt hier 75 Prozentpunkte. Dieser Standortfaktor dürfte einer der Ankerpunkte für ausländische Unternehmen sein. Daneben werden auch die Bildungsinfrastruktur, die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen sowie das Innovationsklima von ausländischen Unternehmen als sehr stark bewertet. Auch die Verkehrsinfrastruktur wird insgesamt sehr positiv gesehen.

Auffällig ist, dass vor allem die Kommunikations- und die Verkehrsinfrastruktur eine deutlich positivere Bewertung durch ausländische Unternehmen erfahren als durch die Vergleichsgruppe der Unternehmen mit inländischen Eigentümern. Die Differenzen zwischen beiden Gruppen betragen hier mehr als 30 Prozentpunkte. Aber auch hinsichtlich des Zugangs zu Technologien fällt die Beurteilung durch ausländische Unternehmen deutlich besser aus. Lediglich bei den Forschungs- und Innovationsnetzwerken bewerten die ausländischen Unternehmen diese schlechter als inländische Unternehmen.

Insgesamt zeigt sich somit, dass ausländische Unternehmen die Standortfaktoren in Bayern deutlich positiver beurteilen als inländische Unternehmen. Insbesondere schätzen sie den vorhandenen Zugang zu Technologien. Dieser Faktor dürfte einer der Ankerpunkte für ausländische Unternehmen in Bayern sein. Gleichwohl beurteilen die Unternehmen die vorhandenen Innovationsnetzwerke etwas kritischer als inländische Unternehmen.

Die positivere Bewertung der einzelnen Faktoren durch Unternehmen mit ausländischen Eigentümern steht im Kontrast zur nicht wesentlich besseren Bewertung der Standortqualität durch diese Unternehmen. Das dürfte sich maßgeblich durch den Blick von außen erklären lassen, den die ausländischen Unternehmen haben. Da diese zumeist auf verschiedenen Märkten tätig sind, können diese Unternehmen leichter direkte Vergleiche für spezifische Standortfaktoren auf verschiedenen Märkten ziehen. Dadurch ergeben sich in diesen Bereichen deutliche Vorteile für den bayerischen Standort aus Sicht von ausländischen Unternehmen, auch wenn die Standortqualität insgesamt nicht deutlich besser bewertet wird als von inländischen Unternehmen.

Tabelle 25

Unterschiede in der Bewertung der Standortfaktoren durch Unternehmen mit ausländischen und inländischen Eigentümern

	Inländische Unternehmen	Ausländische Unternehmen	Differenz
Versorgung mit Fachkräften	**-9,0**	**9,5**	**18,5**
Kosten	**-0,3**	**28,2**	**28,5**
Innovation und Technologie	**39,4**	**51,8**	**12,4**
FuE-/Innovationsnetzwerke	32,2	22,2	-10,1
Zugang zu Technologien	46,0	75,0	29,0
Technikfreundlichkeit	39,9	58,3	18,4
Rohstoffe und Energie	**70,7**	**88,3**	**17,5**
Wertschöpfungsnetze	**60,5**	**87,4**	**26,8**
Infrastruktur	**27,3**	**54,7**	**27,4**
Bildung	45,1	61,3	16,2
Verkehr	24,5	57,6	33,1
Kommunikation	3,4	44,2	40,8
Soziokulturell	49,2	54,4	5,2
Gewerbeflächen	43,8	60,8	17,0
Bürokratie	**-4,9**	**17,4**	**22,2**
Genehmigungsverfahren	5,5	21,0	15,5
Bürokratisches Verhalten	3,0	22,1	19,1
Regulierung Arbeitsmarkt	-14,0	13,2	27,2
Gesamt	**26,3**	**48,2**	**21,9**

Saldo von Positivbewertungen (Schulnoten 1 und 2) und Negativbewertungen (Schulnoten 5 und 6) in Prozentpunkten. Positive Werte in der Spalte Differenz zeigen die Themenbereiche an, die die ausländischen Unternehmen besser bewerten als inländische Unternehmen. Angaben wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

7 Warum kommen Unternehmen zurück?

Unternehmen kommen gerne zurück, bewerten Netzwerke aber skeptisch.

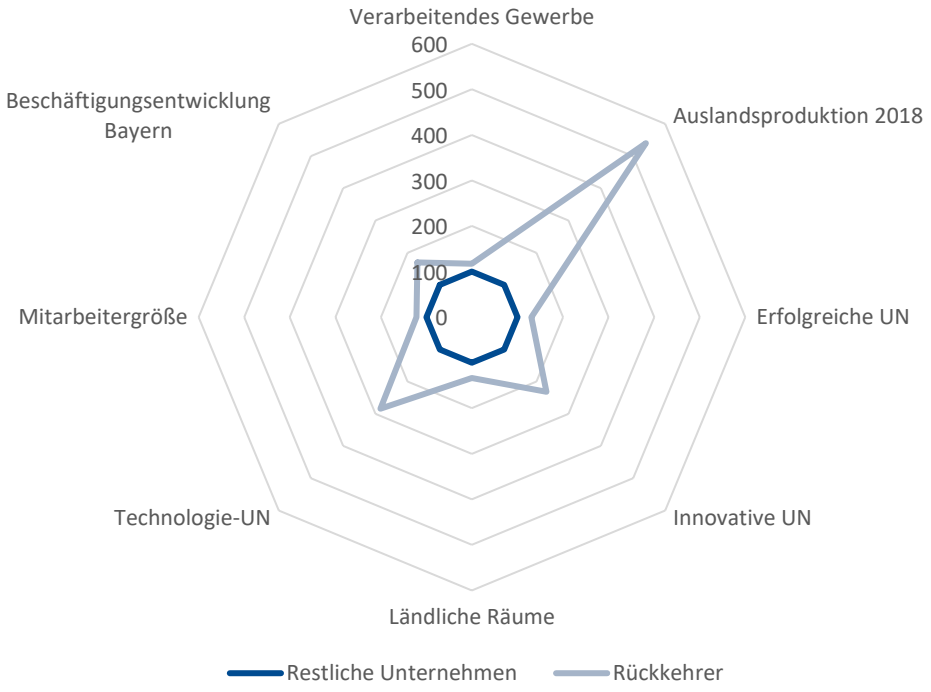
Auslandsverlagerungen kennen nicht nur eine Richtung. Es gibt immer auch Unternehmen, die ihren Standort aus dem Ausland zurück nach Bayern oder Deutschland verlagert haben. Dafür gibt es verschiedene Gründe, die letztlich alle eine Präferenz des bayerischen Standorts gegenüber dem vormaligen Auslandsstandort ausdrücken. In der Befragung bayerischer Unternehmen sind rund 3 Prozent aller Unternehmen als Rückverlagerer identifiziert worden. Innerhalb der Unternehmen mit Auslandsproduktion zählen 12,8 Prozent zu den Rückkehrern. Diese Unternehmen haben im Durchschnitt 23,6 Prozent ihrer Auslandsproduktion nach Bayern oder Deutschland zurückverlagert. Die Unternehmen sind dabei vornehmlich aus Osteuropa, insbesondere aus Tschechien, oder aus Asien, vor allem China, zurückgekommen. Gleichwohl zeigt sich, dass die Unternehmen nur punktuell aus dem Ausland zurückverlagert haben. Die Auslandsproduktionsanteile sind in dieser Gruppe trotz der getätigten Rückverlagerungen in den letzten fünf Jahren angestiegen. Damit unterscheiden sich die Rückverlagerer im Hinblick auf ihre Auslandstätigkeit nicht wesentlich von den restlichen Unternehmen.

Die rückverlagernden Unternehmen weisen folgende Merkmale auf (vgl. Abbildung 11):

- Im Schnitt sind die rückverlagernden Unternehmen etwas größer als die restlichen Unternehmen.
- Dabei weisen diese Unternehmen auch ein etwas stärkeres Beschäftigungswachstum in Bayern in den vergangenen fünf Jahren auf.
- Unternehmen, die rückverlagert haben, sind stärker im industriellen Bereich, insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe, aktiv.
- Zugleich ist ihr Auslandsproduktionsanteil im Jahr 2018 deutlich größer als bei Unternehmen, die nicht angegeben haben, rückverlagert zu haben.
- Unternehmen, die Produktion nach Bayern zurückverlagert haben, betreiben häufiger Forschung und zählen zu technologischen Vorreitern. Der Anteil der innovativen Unternehmen ist in dieser Gruppe somit größer als unter den inländischen Unternehmen. Dies zeigt sich auch in dem höheren Anteil von Technologie-Unternehmen in dieser Gruppe.
- Zudem sind die Unternehmen auch erfolgreicher. Der Anteil der Unternehmen, die in den vergangenen fünf Jahren ein überdurchschnittliches Beschäftigtenwachstum (über 20 Prozent) verzeichnen konnten, ist in der Gruppe der Rückkehrer größer.
- Unternehmen, die rückverlagert haben, sind in etwa genauso häufig im ländlichen Raum angesiedelt wie die Unternehmen der Vergleichsgruppe.

Abbildung 10

Merkmale von rückkehrenden Unternehmen



Anteil der Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe; Anteil der Auslandsproduktion am Gesamtumsatz im Jahr 2018; Anteil der Unternehmen mit einem überdurchschnittlichen Beschäftigungswachstum (mehr als 20 Prozent); Anteil der forschenden Unternehmen (Innovative UN); Anteil der Unternehmen im ländlichen Raum; Anteil der Technologie-Unternehmen; durchschnittliche Mitarbeitergröße; relative Beschäftigungsentwicklung in Bayern (2013 bis 2018). Jeweilige Größen bei inländischen Unternehmen entsprechen dem Wert 100.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Insgesamt bewerten die rückkehrenden Unternehmen die Standortqualität sowohl in Bayern als auch in der Region viel höher als die restlichen Unternehmen in der Befragung (vgl. Tabelle 29). Die jeweiligen Durchschnittswerte liegen mit rund sieben bis acht Punkten deutlich über den entsprechenden Werten der Vergleichsgruppe. Dies ist ein positives Signal für den bayerischen Standort.

Im Hinblick auf einzelne Standortfaktoren beurteilen die Rückkehrer nahezu alle Themenfelder positiv. Insbesondere die Rohstoff- und Energieversorgung, aber auch die Wertschöpfungsnetze und das Feld Technologie und Innovation werden als stark bewertet (vgl. Tabelle 30). Lediglich hinsichtlich der Versorgung mit Fachkräften weist der Positivsaldo ein negatives Vorzeichen auf. Hinsichtlich der einzelnen Teilbereiche werden vor allem die Bildungsinfrastruktur sowie die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen positiv beurteilt. Aber auch die Technikfreundlichkeit beziehungsweise das positive Innovationsklima wie auch der Zugang zu Technologien werden mehrheitlich positiv bewertet.

Tabelle 26
Standortqualität bei Rückkehrern

	Sehr hoch	Hoch	Mittel	Gering	Durch-schnitts-wert
Standortqualität[1)]					
Regional					
Rückverlagerer	43,9	55,4	0,0	0,7	82,2
Restliche Unternehmen	33,4	43,1	19,0	4,5	74,5
Differenz	10,5	12,3	-19,0	-3,8	7,8
Bayern					
Rückverlagerer	56,6	42,4	1,0	0,0	87,2
Restliche Unternehmen	44,4	42,0	11,5	2,1	79,9
Differenz	12,3	0,4	-10,5	-2,1	7,3

[1)] Bewertung der Standortqualität auf einer Skala von 0 (sehr niedrig) bis 100 (sehr hoch); Sehr hoch: 81 bis 100 Punkte; Hoch: 61 bis 80 Punkte; Mittel: 31 bis 60 Punkte; Gering: 1 bis 30 Punkte. Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

Insgesamt bewerten die Rückverlagerer viele Standortfaktoren in Bayern positiver als die Unternehmen der Vergleichsgruppe. Das gilt insbesondere hinsichtlich der Regulierungen am Arbeitsmarkt. Der Saldo aus positiven und negativen Bewertungen liegt hier rund 53 Punkte höher als in der Gruppe der restlichen Unternehmen. Auch das unbürokratische Verhalten öffentlicher Stellen wird deutlich besser bewertet.

Es gibt aber auch mehrere Standortfaktoren, die von den Rückkehrern schlechter bewertet werden. Das gilt vor allem für die Wertschöpfungsnetze. Im Technologiebereich werden zudem die Forschungs- und Innovationsnetzwerke deutlich negativer durch die Unternehmen beurteilt, die in den vergangenen fünf Jahren Produktion vom Ausland nach Bayern zurückverlagert haben. Es zeigt sich also, dass vor allem die Netzwerke in Bayern, sei es hinsichtlich der Wertschöpfung oder der Innovation, Bereiche sind, die von rückkehrenden Unternehmen kritischer beurteilt werden.

Tabelle 27

Unterschiede in der Bewertung der Standortfaktoren durch rückverlagernde und restliche Unternehmen

	Rückverlagerer	Restliche Unternehmen	Differenz
Versorgung mit Fachkräften	**-9,8**	**-8,2**	**-1,5**
Kosten	**27,8**	**0,0**	**27,8**
Innovation und Technologie	**41,2**	**39,9**	**1,3**
FuE-/Innovationsnetzwerke	15,3	32,3	-17,0
Zugang zu Technologien	54,0	47,0	6,9
Technikfreundlichkeit	54,3	40,4	13,9
Rohstoffe und Energie	**72,0**	**71,4**	**0,6**
Wertschöpfungsnetze	**49,5**	**61,8**	**-12,3**
Infrastruktur	**30,4**	**28,4**	**2,0**
Bildung	60,1	45,6	14,6
Verkehr	21,7	26,1	-4,4
Kommunikation	7,5	4,9	2,6
Soziokulturell	42,8	49,7	-6,8
Gewerbeflächen	60,1	44,0	16,1
Bürokratie	**19,6**	**-4,5**	**24,1**
Genehmigungsverfahren	17,7	6,0	11,7
Bürokratisches Verhalten	34,7	3,1	31,6
Regulierung Arbeitsmarkt	26,1	-27,2	53,3
Gesamt	33,0	27,0	**6,0**

Saldo von Positivbewertungen (Schulnoten 1 und 2) und Negativbewertungen (Schulnoten 5 und 6) in Prozentpunkten. Positive Werte in der Spalte Differenz zeigen die Themenbereiche an, die die rückkehrenden Unternehmen besser bewerten als die restlichen Unternehmen. Angaben wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019a)

8 Was verändert die Corona-Krise?

Weiter hohe Standortqualität, aber Risiken für die Wertschöpfungsketten.

Die Corona-Pandemie gehört sicherlich zu den größten Krisen, die die Wirtschaft und die Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten zu meistern hatten. Die Pandemie hat tiefe Spuren hinterlassen und ist immer noch nicht endgültig überwunden. Das Ausmaß der Krise wird allein durch einen Blick auf einige Kerndaten deutlich:

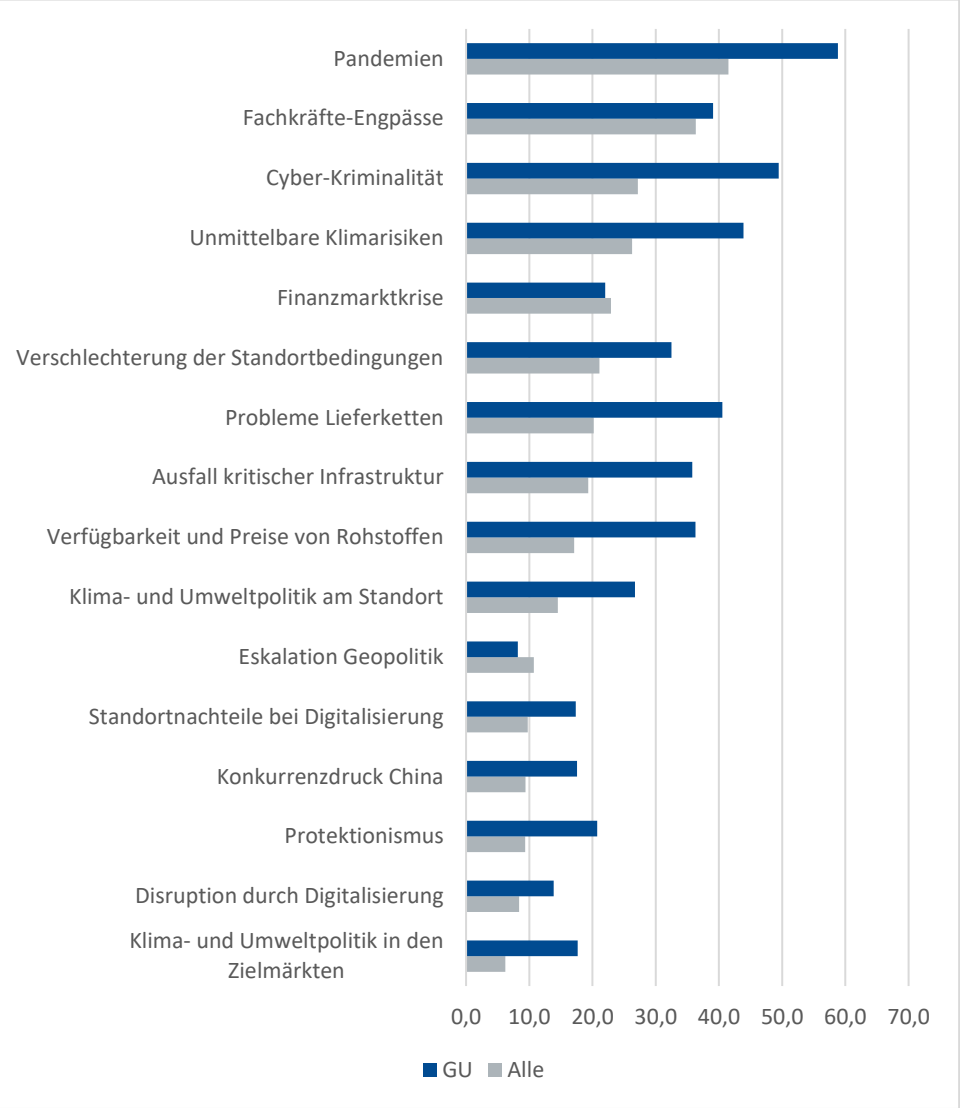
- Im Jahr 2020 ist das nominale Bruttoinlandsprodukt in Bayern um 4,1 Prozent gefallen (Bund: 3,4 Prozent). Im Verarbeitenden Gewerbe trägt der Einbruch in Bayern sogar 10,9 Prozent.
- Das Arbeitsvolumen ist im Jahr 2020 in Bayern gegenüber dem Vorjahr um 5,0 Prozent gefallen. Die Zahl der Arbeitsplätze blieb aber weitgehend stabil – es war lediglich ein Rückgang von einem Prozent zu verzeichnen.
- Die Zahl der Arbeitslosen stieg von 204.108 (April 2019) auf 282.182 (April 2021) an.

Diese Daten zeigen die Tiefe des Einschnittes, verdeutlichen aber bei weitem nicht das wahre Ausmaß. Insbesondere die direkt betroffenen Branchen, wie zum Beispiel die Gastronomie, der Handel oder die Messe-, Veranstaltungs-, Kultur- und Freizeitwirtschaft, haben durch die Geschäftsschließungen existenzbedrohende Krise zu verkraften. Die Pandemie betrifft allerdings nicht nur diese Branchen, sondern letztendlich alle Unternehmen. Abstands- und Hygieneregeln müssen eingehalten werden. Die Kommunikation im Unternehmen sowie mit Kunden und Lieferanten kann nur sehr eingeschränkt durch persönliche Kontakte wahrgenommen werden. Digitale Kommunikationswege und Homeoffice können das nur teilweise ersetzen. Nicht zuletzt besteht für die Unternehmen eine neue Herausforderung darin, Lieferketten auch bei eingeschränkter weltweiter Mobilität sichern zu müssen. Auch die Sicherung der Insolvenz ist insgesamt schwieriger geworden.

Pandemien gehören zu den größten Risiken, die die Geschäftsmodelle der bayerischen Unternehmen. Das zeigt eine aktuelle Befragung bayerischer Unternehmen (Abbildung 12). Über zwei Fünftel der Unternehmen sehen in Pandemien ein hohes Risiko für ihre Geschäftsmodelle. Zu den Risikofaktoren zählen dem Fachkräftemangel, der Cyber-Kriminalität, Klimaveränderungen und Finanzkrisen auch die Standortbedingungen. Rund 21 Prozent der bayerischen Unternehmen bewerten die Verschlechterung von Standortbedingungen als ein hohes Risiko für ihre Geschäftsmodelle. Auffällig ist, dass die größeren Unternehmen (hier Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigte fast alle Faktoren die Risiken für ihre Geschäftsmodelle höher bewerten. Das ist ein wichtiger Hinweis für die Lagebeurteilung, weil gerade die größeren Unternehmen die Treiber der steigenden Auslandsproduktion und durch überdurchschnittlich hohen Beschäftigungsanteile die Entwicklung der bayerischen Wirtschaft maßgeblich beeinflussen.

Abbildung 11

Risiken für die Geschäftsmodelle bayerischer Unternehmen



Anteil hohes Risiko auf einer 4er-Klasse (kein, niedriges, hohes, weiß nicht); GU = Großunternehmen mit mehr als 250 Beschäftigte.
Quelle: Unternehmensbefragung (2021a)

Bei der Risikoeinschätzung haben die Unternehmen die möglichen Folgen für ihre Geschäftsmodelle bewertet, wenn sich die genannten Faktoren verändern sollten. Es wurde nicht gefragt, ob sich die genannten Risikofaktoren verändert haben. Mit Blick auf die Standortbedingungen haben bayerische Unternehmen genau diesen Aspekt in zwei Umfragen zu der Corona-Umfrage beantwortet. Die Unternehmen haben eingeschätzt, ob die Coronakrise die Qualität des Standortes Bayern verändert hat. Die erste Befragung hat im Spätsommer 2020 stattgefunden. Daran haben sich 840 Unternehmen beteiligt. Die zweite

Nachfolgebefragung ist vom Mai 2021. An ihr haben 120 bayerische Unternehmen teilgenommen.

Ein wesentliches Ergebnis dieser Erhebungen ist, dass die Corona-Pandemie die Standortqualität Bayern nicht verschlechtert hat. Rund vier Fünftel der Unternehmen haben in den Erhebungen von 2019, 2020 und 2021 die Qualität des Standortes Bayern mit 80 von möglichen 100 Punkten bewertet. Bei der Bewertung der Standortqualität der Region ist sogar eine leicht aufsteigende Tendenz zu beobachten. Im Jahr 2019 haben die Unternehmen die Standortqualität ihrer Region mit 74,6 Punkten bewertet. Im Jahr 2020 waren es 75,5 Punkte und aktuell (Mai 2021) sind es knapp 79 Punkte. Vor allem größere Unternehmen haben ihre Bewertungen verbessert.

Bayern bleibt ein Standort mit hoher Qualität. Daran hat die Corona-Pandemie nichts verändert. Allerdings gibt es hinter diesen Durchschnittsbewertungen Veränderungen:

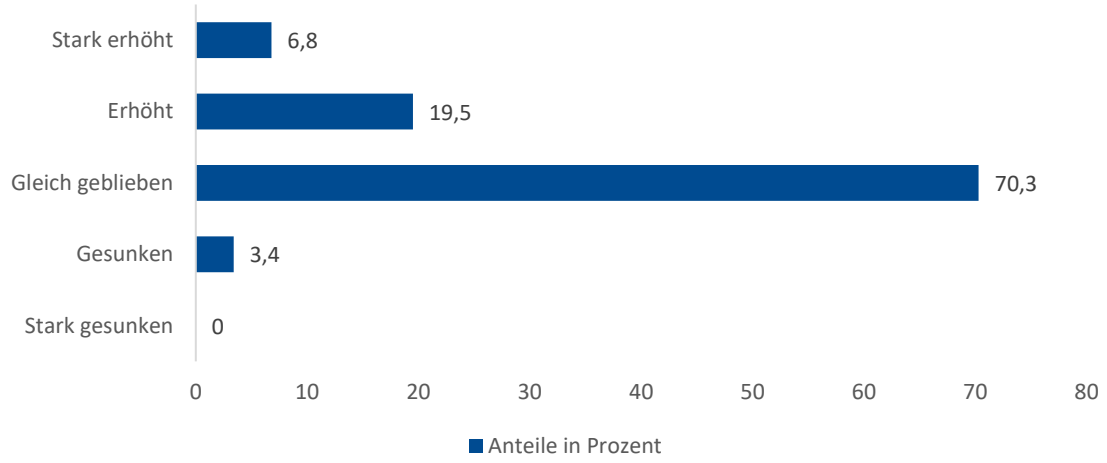
- Für jedes zehnte Unternehmen hat sich durch die Coronakrise die Standortqualität verschlechtert. Gut drei Prozent sehen eine Verbesserung. Für 87 Prozent der Unternehmen ist die Beurteilung unverändert.
- Etwas skeptischer als der Durchschnitt sind kleine Unternehmen (bis 49 Beschäftigte). Gut 12 Prozent dieser Unternehmen sehen durch die Coronakrise eine Verschlechterung der Standortqualität. Bei den größeren Unternehmen liegt diese Quote nur bei rund 7 Prozent.
- Bei Unternehmen mit Auslandsproduktion ist der Anteil der Unternehmen, die eine Verschlechterung der Standortqualität sehen, mit 5 Prozent niedriger als im Durchschnitt. Fünf Prozent der Befragten dieser Gruppe sehen sogar eine Verbesserung.

Allerdings gibt es auch Warnhinweise. Das gilt für die Einschätzungen der befragten Unternehmer zu der Veränderung ihrer Insolvenzwahrscheinlichkeit:

- Knapp 7 Prozent der Unternehmen sieht eine stark erhöhte und fast 20 Prozent sieht immerhin noch eine erhöhte Insolvenzgefahr. Nur für gut 3 Prozent ist das Insolvenzrisiko gesunken.
- Kleine Unternehmen und die unternehmensnahen Dienstleister bewerten die Insolvenzrisiken noch deutlich höher.

Abbildung 12

Veränderung des Insolvenzrisikos durch die Corona-Pandemie



Angaben in Prozent; Telefonbefragung vom Mai 2021 mit 120 Antworten.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2021b)

Ein wesentlicher Faktor für eine gute Standortqualität in Bayern sind funktionierende Wertschöpfungsketten. Die Coronakrise hat gezeigt, dass die Lieferketten gestört werden können. Viele Unternehmen aus Bayern teilen diese Bewertung:

- Knapp 14 Prozent der im Mai 2021 befragten Unternehmen sehen ein stark erhöhtes Risiko abbrechender Wertschöpfungsketten durch die Corona-Pandemie. Ein Drittel der Unternehmen erkennt immerhin noch ein erhöhtes Risiko. Für knapp die Hälfte der Unternehmen (47 Prozent) hat damit das Risiko zugenommen; im Spätsommer 2020 lag diese Quote mit 44,5 Prozent noch etwas nieder. Nur für 5 Prozent der Befragten aus dem Mai 2021 ist das Risiko abbrechender Wertschöpfungsketten gesunken. Für die Mehrheit der Unternehmen (48 Prozent) ist das Risiko unverändert.
- Die Industrieunternehmen bewerten diese Risiken höher. 54 Prozent sehen eine stark erhöhte oder erhöhte Gefahr abbrechender Wertschöpfungsketten durch die Pandemie.
- Noch deutlicher adressieren die Unternehmen mit Auslandsproduktion diesen Punkt. Für 58 Prozent dieser Unternehmen hat sich das Risiko abbrechender Wertschöpfungsketten erhöht oder stark erhöht.

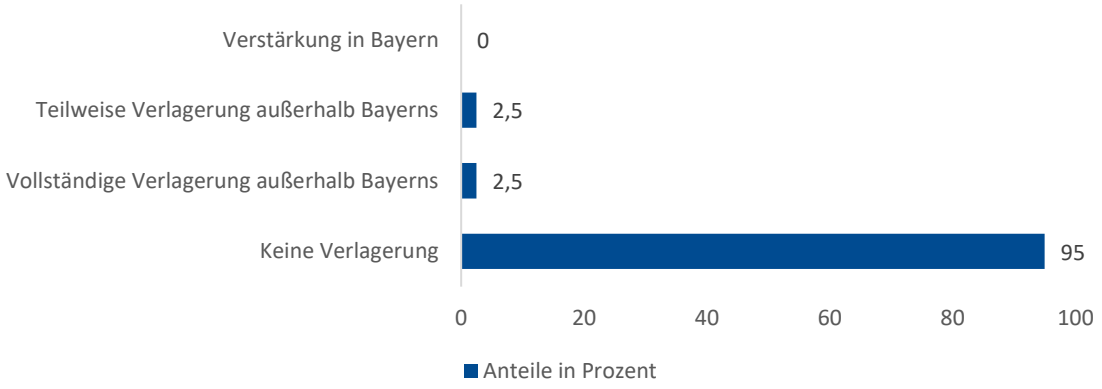
Nur 23 Prozent der Unternehmen wollen als Reaktion darauf, die Anzahl ihrer Lieferanten erhöhen oder eher erhöhen. In der Befragung aus dem Vorjahr lag dieser Anteil noch bei 29 Prozent. Bei größeren Unternehmen ist die Bereitschaft zur Verbreitung der Zahl der Lieferanten deutlich stärker ausgeprägt als bei den kleineren. Auch für die Unternehmen mit Auslandsproduktion zählt die Möglichkeit der Verbreiterung der Lieferantenbasis öfter zu den Handlungsoptionen. Hier liegt der entsprechende Anteil bei 35 Prozent.

Das wichtigste Ergebnis der aktuellen Befragung zu Konsequenzen der Corona-Pandemie ist aber, dass sich dadurch die Standortentscheidungen nicht ändern und keine Verlagerungswelle dadurch ausgelöst wird:

- 95 Prozent der befragten Unternehmen wollen bei ihren jetzigen Standorten unverändert bleiben.
- Jeweils 2,5 Prozent wollen die Pandemie zum Anlass nehmen, ihre Standorte ganz oder teilweise nach außerhalb Bayern zu verlagern.
- Bei der Einschätzung der Gefahr von Standortverlagerung gibt es keine großen Unterschiede zwischen Branchen, Unternehmensgrößenklassen oder zwischen Unternehmen mit oder ohne Auslandsproduktion.

Abbildung 13

Verlagerungen des Unternehmensstandortes durch Corona-Pandemie



Angaben in Prozent; Telefonbefragung vom Mai 2021 mit 120 Antworten.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2021b)

Fazit: Die Corona-Pandemie hat die Standortqualität Bayerns nicht verschlechtert. Sie wird nach der Einschätzung der Unternehmen auch keine Verlagerungswelle auslösen. Allerdings weisen die Unternehmen auf die erhöhte Insolvenzgefahr und abbrechenden Wertschöpfungsketten hin. Die Unternehmen mit Auslandsproduktion sehen die Risiken bei den Lieferketten deutlicher.

9 Was bringt die Zukunft?

Großteil der bayerischen Unternehmen hält Auslandsaktivitäten konstant.

Neben der Frage, welche Faktoren und Umfeldbedingungen Unternehmen in Bayern halten, ist auch ein Blick auf die zukünftigen Entwicklungen wichtig. Dabei stehen drei Leitfragen im Mittelpunkt der Betrachtung:

- Wo findet zukünftig das Wachstum der Produktion statt?
- Was sind die Treiber einer verstärkten Auslandsproduktion?
- Welche Teile der Wertschöpfungskette werden eher verlagert?

In der Unternehmensbefragung wurden die Unternehmen um eine Einschätzung der zukünftigen Entwicklung ihrer Auslandstätigkeit gebeten. Dabei geben 90,4 Prozent aller befragten Unternehmen an, dass der Anteil ihrer Auslandstätigkeit (gemessen an den Beschäftigten) in den nächsten fünf Jahren ungefähr konstant bleiben wird (vgl. Tabelle 31). 6,7 Prozent der Befragten geben aber auch an, dass der Anteil eher steigen wird, während 2,9 Prozent einen Rückgang erwarten. Die Mehrheit der Unternehmen erwartet somit keine übermäßigen Änderungen in ihrer Auslandstätigkeit.

Allerdings zeigen sich einige Unterschiede, wenn einzelne Unternehmensmerkmale in den Blick genommen werden:

- Unter den Unternehmen, die angeben, dass ihre Auslandstätigkeit zukünftig steigen wird, finden sich vornehmlich große Unternehmen. Rund ein Drittel aller Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten plant, künftig Beschäftigung im Ausland aufzubauen. In dieser Größenklasse geben allerdings auch überdurchschnittlich viele Unternehmen an, dass ihr Auslandsanteil künftig fallen wird. Künftige Verlagerungs- beziehungsweise Rückverlagerungstendenzen betreffen somit hauptsächlich große Unternehmen.
- Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe geben überdurchschnittlich häufig an, dass ihr Auslandsanteil künftig steigen wird. Dies ist für Bayern ein wichtiger Punkt, da Bayerns Stärke vor allem auf der Industrie beruht.
- Unternehmen im ländlichen Raum weisen keine signifikant anderen zukünftigen Verlagerungstendenzen auf als der Durchschnitt der Unternehmen in allen Regionstypen.
- In der wichtigen Gruppe der standortsichernden Globalisierer gibt ein Drittel aller Unternehmen an, dass ihr Auslandsproduktionsanteil künftig steigen wird. Dies ist ebenfalls ein wichtiges Ergebnis für den bayerischen Standort. Gleichwohl ist zu erwarten, dass diese Unternehmen auch in Zukunft in Bayern ihre Beschäftigung ausbauen und somit den bayerischen Standort sichern werden.
- Die in Kapitel 5 eingeführten Unternehmenstypen – die Trilokations-, Netzwerk- und Technologie-Unternehmen – weisen durchweg einen höheren Anteil in der Kategorie der zunehmenden Auslandstätigkeit auf. Diese Unternehmen erwarten somit, dass ihre Auslandstätigkeit zukünftig steigen wird. Um eine Abwanderung zu vermeiden, sollten

daher die Handlungsbedarfe dieser Unternehmenstypen verstärkt in den Blick genommen werden.

Tabelle 28

Zukünftige Entwicklungen der Auslandstätigkeit

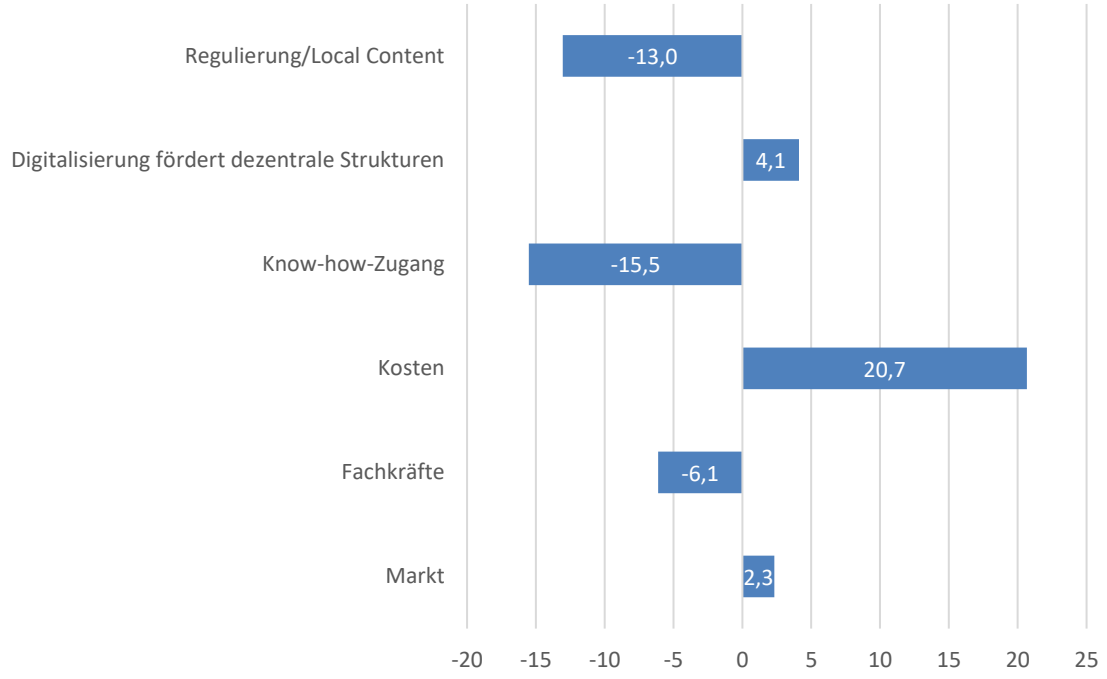
	Der Anteil wird eher steigen	Der Anteil wird ungefähr konstant bleiben	Der Anteil wird eher fallen
Alle	**6,7**	**90,4**	**2,9**
Große Unternehmen[1)]	33,4	58,8	7,9
Verarbeitendes Gewerbe	10,2	84,7	5,1
Ländlicher Raum	5,0	91,9	3,1
Standortsichernde Globalisierer	33,7	58,8	7,5
Lokale Stabilisatoren	3,6	96,4	0,0
Trilokationsunternehmen	16,8	83,2	0,0
Netzwerk-Unternehmen	15,6	80,1	4,3
Technologie-Unternehmen	12,8	86,7	0,4

[1)] 250 und mehr Beschäftigte. Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019)

Als wichtigster Treiber für eine stärkere Aktivität im Ausland wird unter allen Unternehmen, die zukünftig eine stärkere Auslandsproduktion erwarten, das Kostenmotiv genannt (vgl. Abbildung 15). Der Saldo aus Unternehmensantworten, die diesen Faktor für eine verstärkte Auslandsproduktion für „sehr wichtig“ erachten, und jenen, die diesen Faktor für „unwichtig“ halten, ist mit 20,7 Prozentpunkten am größten. Für rund 37,9 Prozent der Unternehmen, die zukünftig eine Steigerung ihrer Auslandsaktivität erwarten, ist dies ein sehr wichtiger Grund. Als ebenfalls wichtige Motive für vermehrte Auslandsaktivitäten werden von den Unternehmen das Marktmotiv sowie die zunehmende Digitalisierung aufgeführt. Der Saldo ist für beide Motive positiv, allerdings deutlich geringer als bei dem Kostenfaktor. Mehrheitlich weniger bedeutend sind für die Unternehmen im Zusammenhang mit einer verstärkten Auslandsaktivität dagegen Regulierungsaspekte oder ein verbesserter Know-how-Zugang. Damit ist vor allem der Kostenfaktor ein wichtiger Treiber für Unternehmen, um im Ausland Kapazitäten, beispielsweise in Form von Beschäftigten, auf- beziehungsweise auszubauen.

Abbildung 14

Motive für verstärkte Auslandsaktivitäten



Saldo aus „Sehr wichtig"-Bewertung und „Unwichtig"-Bewertung. Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019)

Anhand der offenen Antworten der Unternehmen zu den Treibern für eine verstärkte Auslandsproduktion lässt sich ebenfalls belegen, dass gerade die oftmals geringeren Lohnkosten im Ausland für die Unternehmen einen wichtigen Treiber darstellen, welcher zu stärkeren Auslandsaktivitäten der Unternehmen führen kann. Aber auch hinsichtlich des Marktmotivs ist insbesondere die Nähe zu Kunden aus ausländischen Märkten für Unternehmen ein relevanter Treiber, um auch im Ausland Standorte zu eröffnen.

Insgesamt zeigt sich somit, dass vor allem das Kosten- und das Marktmotiv wichtige Treiber für stärkere Auslandsaktivitäten sind. Aber auch die zunehmende Digitalisierung fördert Verlagerungen ins Ausland, da dadurch eine Dezentralisierung der Strukturen ermöglicht wird. Daneben sollte aber auch der Fachkräfteaspekt nicht vernachlässigt werden. Für Bayern zeigen sich vor allem in den Bereichen Kosten und Fachkräfte Handlungsbedarfe auf, um weiteren Verlagerungstendenzen der Unternehmen entgegenwirken zu können. Wie die Analyse in Kapitel 5.1 gezeigt hat, weist der bayerische Standort genau bei diesen Faktoren Schwächen auf.

Sofern Unternehmen Aktivitäten ins Ausland verlagern, handelt es sich dabei vornehmlich um technologisch einfachere Prozesse oder Produkte (vgl. Tabelle 32). Auch im Hinblick

auf arbeitsintensive Prozesse ist der Anteil der befragten Unternehmen, der angibt, entsprechende Tätigkeiten eher ins Ausland zu verlagern, vergleichsweise höher als für andere genannte Bereiche. Ein dritter verhältnismäßig relevanter Bereich, der aus Sicht der Unternehmen eher ins Ausland verlagert wird, ergibt sich für Produkte und Dienstleistungen, die Kundennähe erfordern. Dieses Ergebnis deckt sich mit einem der zuvor ermittelten Motive für Verlagerungen, wonach vielfach die Nähe zum Kunden als ein Treiber für verstärkte Auslandsaktivitäten genannt wurde. Dementsprechend ist es naheliegend, dass vor allem auch die Produktion von Leistungen verlagert wird, die eine entsprechende Kundennähe erfordern. Dagegen zeigen die Ergebnisse, dass die Produktion von Hightech-Produkten, aber auch allgemein wissensintensive Prozesse sowie Prozesse mit schützbarem Know-how eher nicht ins Ausland verlagert werden. Gerade für Prozesse mit schützbarem Know-how ist der Anteil der Unternehmen, der angibt, entsprechende Aktivitäten eher nicht zu verlagern, mit 98,7 Prozent am höchsten.

Diese Ergebnisse verändern sich nicht, wenn nach verschiedenen Unternehmensmerkmalen differenziert wird. Für einige Gruppen gehören auch umweltbelastende und emissionsstarke Prozesse verstärkt zu jenen Prozessen, die eher verlagert werden. Erstaunlich ist aber vielmehr, dass in der Gruppe der standortsichernden Globalisierer ein verhältnismäßig hoher Anteil an Unternehmen angibt, auch wissensintensive Prozesse oder die Produktion von Hightech-Produkten verlagern zu wollen. Rund 12 Prozent der Unternehmen in dieser Gruppe geben ebenfalls an, auch Prozesse mit schützbarem Know-how zu verlagern. Ähnliche Tendenzen zeigen sich auch bei den größeren Unternehmen sowie den Trilokations-, Netzwerk- und Technologie-Unternehmen. Die höheren Prozentzahlen in diesen Unternehmensgruppen sollten daher zum Anlass genommen werden, die Handlungsbedarfe dieser Gruppen besonders in den Fokus zu nehmen.

Tabelle 29

Welche Prozesse werden verlagert?

	Technologisch einfachere Prozesse	Arbeitsintensive Prozesse	Hightech-Produkte/Wissensintensive Prozesse	Prozesse mit schützbarem Know-how	Umweltbelastende, emissionsstarke Prozesse	Produkte/Leistungen, die Kundennähe erfordern
Alle	9,1	10,7	3,5	1,3	4,0	4,6
Große Unternehmen[1)]	37,1	32,2	7,8	7,8	14,0	29,1
Verarbeitendes Gewerbe	14,5	17,2	2,0	1,8	7,3	4,8
Ländlicher Raum	9,1	10,6	2,8	1,3	4,8	5,3
Standortsichernde Globalisierer	39,6	37,2	12,5	12,3	25,7	22,0
Lokale Stabilisatoren	6,9	8,2	3,7	0,1	3,3	3,5
Trilokationsunternehmen	20,3	22,7	9,5	4,3	9,9	5,7
Netzwerk-Unternehmen	22,1	24,1	7,7	0,5	10,4	6,9
Technologie-Unternehmen	19,7	17,6	7,8	2,3	7,2	9,6

[1)] Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten. Angaben in Prozent wurden anzahlgewichtet hochgerechnet.
Quelle: Unternehmensbefragung IW Consult (2019)

Insgesamt zeigen die Ergebnisse aber das zu erwartende Bild, dass die bayerischen Unternehmen vor allem technologisch einfachere Prozesse und Prozesse mit hohem Arbeitsaufwand ins Ausland verlagern würden. Dies korrespondiert mit dem Ergebnis, dass verhältnismäßig viele Unternehmen, die zukünftig verstärkte Auslandsaktivitäten planen, angeben, aufgrund von Kostenmotiven vermehrt im Ausland aktiv zu werden. Gerade bei arbeitsintensiven Prozessen sind die Lohnkosten ein nicht zu vernachlässigender Faktor. Ein geringeres Lohnniveau im Ausland, vor allem in Schwellenländern, kann dementsprechend einer der ausschlaggebenden Faktoren für unternehmerische Verlagerungsmotive sein.

Es zeigt sich somit, dass die bayerischen Unternehmen ihre Auslandsaktivitäten zwar vornehmlich konstant halten werden. Einige Gruppen zeigen aber Tendenzen hin zu einer Verstärkung ihrer Auslandsaktivität. Das gilt vor allem für große Unternehmen sowie die wichtige Unternehmensgruppe der standortsichernden Globalisierer. Dabei geben die Unternehmen an, vornehmlich aus Kostengründen oder aufgrund des verbesserten Marktzugangs zu verlagern. Aber auch das Fachkräftemotiv kann ein nicht zu vernachlässigender Faktor sein. Aus diesem Grund sollten die Themenbereiche „Kosten“ und „Versorgung mit Fachkräften“ besonders im Fokus stehen – vor allem vor dem Hintergrund der verhältnismäßig schwachen Zufriedenheit der bayerischen Unternehmen mit diesen Bereichen.

10 Was ist zu tun?

Stärke im Technologiebereich sichern, Infrastruktur verbessern.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Studie, dass Bayern ein Standort mit einer hohen Qualität ist. Hinzu kommt, dass auch die Standortloyalität der Unternehmen hoch ist. Ausgeprägte Abwanderungstendenzen sind somit künftig nicht zu erwarten. Zugleich haben aber in der Vergangenheit Investitionsaktivitäten im Ausland verstärkt an Bedeutung gewonnen. Und vor allem die Unternehmen, die bereits Auslandsstandorte haben, wollen die Kapazitäten dort ausbauen. Von daher ist es wichtig, den Wirtschafts- und Industriestandort Bayern durch eine gezielte Standortpolitik zu stärken.

Dabei gilt es erstens, Schwächen des Standorts abzubauen. Die Studie hat gezeigt, dass die Nachteile des Standorts Bayern vor allem die mangelnde Verfügbarkeit von Fachkräften, das hohe Kostenniveau und das Ausmaß an Bürokratie sind.

Zum zweiten müssen die Faktoren in den Fokus genommen werden, die die höchste Relevanz für Standortentscheidungen von Unternehmen haben. Den diversen Analysen dieser Studie zufolge sind dies das Umfeld für Technologie und Innovationen, die Infrastruktur sowie die Bürokratie.

Drittens ist es wichtig, die Stärken des Standorts zu sichern und möglichst auszubauen. Denn sie sind die entscheidenden Faktoren, die dafür sorgen, dass Unternehmen dem Standort Bayern treu bleiben. Legt man hierbei ein besonderes Augenmerk auf die Unternehmenstypen, die für die Stabilität des Standorts Bayern eine besondere Bedeutung haben – das sind die standortsichernden Globalisierer, die Trilokations- sowie die Netzwerk-Unternehmen – so lassen sich das Technologie- und Innovationsumfeld sowie die Wertschöpfungsnetzwerke als relevante Standortstärken identifizieren. Diese Unternehmenstypen sind auch insofern von besonderer Relevanz, da sie eine etwas geringere Standortloyalität aufweisen als die übrigen Unternehmen, einen etwas überdurchschnittlichen Anteil an Auslandsproduktion haben und tendenziell größer sind. Von daher fällt es diesen Unternehmen leichter, ins Ausland zu verlagern.

Zusammengefasst lassen sich aus den verschiedenen und differenzierten Analysen dieser Studie folgende Themenfelder ableiten, auf die standortpolitisch besonderer Wert gelegt werden sollte:

- Fachkräfteverfügbarkeit
- Kosten
- Bürokratie
- Infrastruktur (v.a. Kommunikation und Verkehr)
- Technologie und Innovation
- Wertschöpfungsnetze

Neben diesen thematischen Schwerpunkten sollte die Standortpolitik zwei weitere Schwerpunkte setzen. Zum einen sind mittelstandspolitische Maßnahmen erforderlich, da die kleinen und mittelgroßen Unternehmen viele Standortfaktoren schlechter oder weniger gut bewertet haben als die größeren Firmen.

Zum zweiten besteht besonderer Handlungsbedarf für die Wirtschafts- und Standortpolitik im ländlichen Raum. Die Urteile der dort angesiedelten Unternehmen fallen für alle Standortfaktoren schlechter aus als die Einschätzungen von Firmen aus verstädterten Räumen oder Agglomerationsräumen. Auch die Standortloyalität der Betriebe aus den ländlichen Regionen ist leicht unterdurchschnittlich. Handlungsbedarf besteht hier vor allem im Bereich der Kommunikations- und Verkehrsinfrastruktur sowie bei der Verbesserung von Innovations- und Zulieferer-Netzwerken.

Ansprechpartner/Impressum

Volker Leinweber
Leiter Volkswirtschaft

Telefon 089-551 78-133
Telefax 089-551 78-91-133
volker.leinweber@vbw-bayern.de

Impressum
Alle Angaben dieser Publikation beziehen sich ohne jede Diskriminierungsabsicht grundsätzlich auf alle Geschlechter.

Herausgeber

vbw
Vereinigung der Bayerischen
Wirtschaft e. V.

Max-Joseph-Straße 5
80333 München

www.vbw-bayern.de

Weitere Beteiligte

Institut der deutschen Wirtschaft
Köln Consult GmbH

Dr. Manuela Krause
Dr. Thorsten Lang
Dr. Karl Lichtblau
Edgar Schmitz

Economica Institut für Wirtschaftsforschung

Günther Grohall
Philipp Krabb
Michaela Zalesak

© vbw Juli 2021